

III.

Volkslieder.

Tiusche man sint wol gezogen,
rehte als engel sint diu wip getân.
swer si schildet, derst betrogen:
ich enkan sin anders niht verstan.
tugent und reine minne,
swer die suochen wil,
der sol komen in unser lant: da ist wünne vil
lange müeze ich leben dar inne!

Walther v. d. Vogelweide.

III.

Volkstheater.

Wahrheit v. d. Vogelweide.
Lage mühte ich leben dar inne!
der sol komen in unser land; da ist wünn vil
zwer die suchen wil.
Irgent nad reine minne,
ich erken sin anders nit; versta
zwer si schildet, darst bekren;
reine als engel sind die wip gelin.
Tusche man sint wol kerren.

Kleiner von Lieder.



1. *Langsam.* *Volkweise.*



1. *W* = *de* *zur* *gu* = *ten* *Nacht*, *jetzt* *ist* *der* *Schluß* *ge* = *macht*, *daß*



ich *muß* *schei* = *den*. *Im* *Som* = *mer* *wächst* *der* *Klee*, *im*



Win = *ter* *schnell*'s *den* *Schnee*, *da* *kom*' *i* *wie* = *der*.

2. *Es* *trauern* *Berg* *und* *Thal*, *wo* *ich* *viel* *tausend* *mal* *hin* *drüber* *gan* = *gen*. *Das* *hat* *deine* *Schön* = *heit* *ge* = *macht*, *hat* *mich* *zum* *Lie* = *ben* *ge* = *bracht* *mit* *groß* = *em* *Ver* = *langen*. !

3. *Die* *Mädel* *in* *der* *Welt* *sind* *falsch* = *er* *als* *das* *Geld*, *mit* *ih* = *rem* *Lie* = *ben*. *Aber* *zur* *gu* = *ten* *Nacht*, *jetzt* *ist* *der* *Schluß* *ge* = *macht*, *daß* *ich* *muß* *schei* = *den*.

2. Nennchen von Tharau.

Mäßig.

Friedr. Silcher.



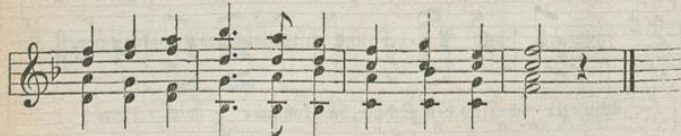
1. } Nennchen von Tharau ist, die mir ge = fällt,
 Nennchen von Tharau hat wie = der ihr Herz



sie ist mein Le = ben, mein Gut und mein Geld.
 auf mich ge = rich = tet in Lieb' und in Schmerz.



Nennchen von Tharau, mein Reichthum, mein Gut,



du mei = ne See = le, mein Fleisch und mein Blut!

2. Kam' alles Wetter gleich auf uns zu schlahn, wir sind gestunt bei einander zu stahn. Krankheit, Verfolgung, Betrübniß und Pein soll unsrer Liebe Verknötigung sein. Nennchen von Tharau ic.

3. Recht als ein Palmenbaum über sich steigt, je mehr ihn Regen und Hagel ansicht: so wird die Lieb' in uns mächtig und groß durch Freud' und Leiden, durch allerlei Noth. Nennchen von Tharau ic.

4. Würdest du gleich einmal von mir getrennt, lebstest da, wo man die Sonne kaum kennt: ich will dir folgen durch Wälder, durch Meer, Eisen und Kerker und feindliches Heer. Nennchen von Tharau, mein Licht, meine Sonn', mein Leben schließt sich am deines herum.

Simon Dach. 1644.

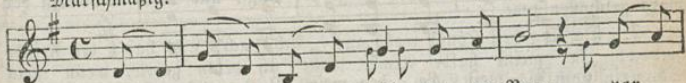
(Aus dem samländ. Dialekt in's Hochdeutsche übertragen durch J. G. Herder. 1778.)

3. Als die Preußen marschirten vor Prag.

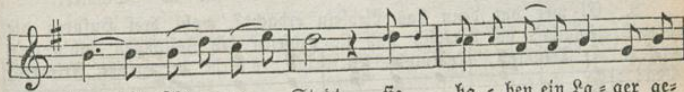
(6. Mai 1757.)

Marschmäßig.

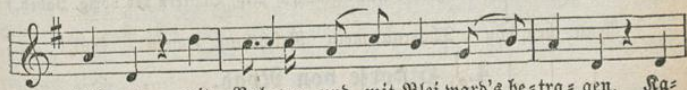
Volksweise von Friedr. Silcher.



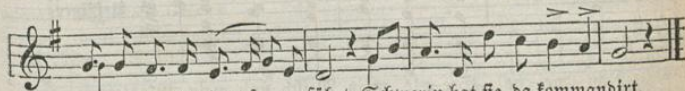
1. Als die Preu = ßen mar = schir = ten vor Prag, vor



Prag, die schö = ne Stadt, sie ha = ben ein La = ger ge =



schla = gen, mit Pul = ver und mit Blei ward's be = tra = gen, Ka =



no = nen wurden drauf ge = führt, Schwerin hat sie da kommandirt.

2. Ein'n Trompeter schickten sie hinein: ob sie das Prag woll'n geben ein? oder ob sie es wollten lass'n beschlehen? — „Ihr Bürger, laßt's euch nicht vertrießen! wir woll'n's gewinn'n wohl mit dem Schwert; es ist ja viel Millionen werth!“ —

3. Der Trompeter hat Order gebracht, und hat's dem König selber gesagt: „O König, großer König auf Erden, dein Ruhm wird dir erfüllet

werden! Sie woll'n das Prag nicht anders geben ein, es soll und muß geschossen sein!

4. Darauf rückte Prinz Heinrich heran, rückt' an mit vierzigtausend Mann. Und als Schwerin das nun hatte vernommen, daß der Succurs war angekommen, da schossen sie wohl tapfer drein: Bataille muß gewonnen sein!

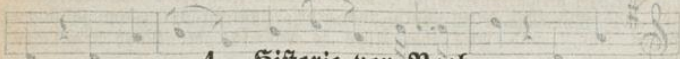
5. Die Bürger schrien: „Daß Gott erbarm! wie macht uns doch der Fric so warm! Wir wollten ihm das Prag gern eingeben: verschon' er uns doch nur das Leben!“ Der Commandant der ging's durchaus nicht ein, es soll und muß geschossen sein!

6. Hierauf ward ein Ausfall gemacht; Schwerin der führt, ja führt die Schlacht. Poß Donner, Hagel, Feu'r und Flammen! so schossen sie die Festung zusammen! und bei so großer Angst und Noth Schwerin der ward geschossen todt.

7. Da sing der König wohl an: „Ach, ach, was hab'n die Feinde gethan! Ja, meine halbe Armee wollt' ich drum geben, wenn mein Schwerin noch wär' am Leben; er war allzeit ein tapftrer Kriegsheh, stund allezeit bereit in dem Feld.“ —

8. Ei wer hat denn das Lieblein erdacht? wohl drei Husaren die haben's gemacht; bei Lowositz sind sie gewesen, in Zeitungen hab'n sie's gelesen. |: Triumph, Triumph, Victoria! es lebe der große Friedrich allda! :|

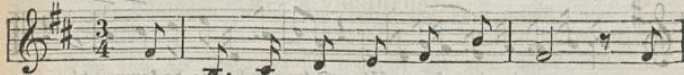
(Nach mündlicher Mittheilung u. flog. Blättern des vorig. Jahrs.)



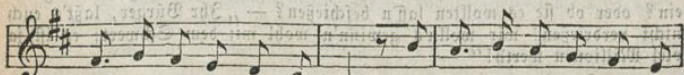
4. Historie von Noah.

Mäßig.

C. G. Reißiger.



1. Als No = ah aus dem Ka = sten war, da



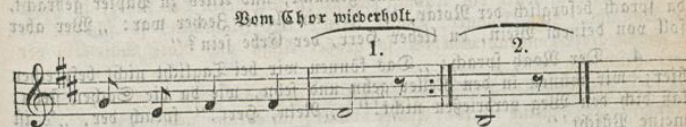
trat zu ihm der Her = re = bar, nider roch des No = ah. D = pfer



fein und sprach: ich will dir gnä-dig sein, 1 und



weil du ein so from-mes Haus, so bitt' dir



selbst die Gna-de aus. aus.

2. Da sprach: der Noah: „Lieber Herr! das Wasser schmeckt mir gar nicht sehr, dieweil darin ersäufet sind all' sündhaft Vieh und Menschenkind: | drum möcht' ich armer alter Mann ein anderweit Ge-tränke han.“

3. Da griff der Herr in's Paradies und gab ihm seinen Weinstock süß, und gab ihm guten Rath und Lehr', und sprach: „dem sollst du pflegen sehr,“ und wies ihm Alles so und so; der Noah war ohn' Maßen froh.

4. Und rief zusammen Weib und Kind, dazu sein ganzes Hausgesind'; pflanzt' Weinberg' rings um sich herum, der Noah war fürwahr nicht dumm; baut' Keller dann und preßt' den Wein, und füllt' ihn gar in Fässer ein.

5. Der Noah war ein frommer Mann, stach ein Faß nach dem andern an und trank es aus zu Gottes Ehr', das macht' ihm eben kein Beschwer; er trank, nachdem die Sündflut war, dreihundert noch und fünfzig Jahr.

6. Ein kluger Mann daraus ersicht, daß Weibgenuß ihm schadet nicht, und item, daß ein kluger Christ in Wein niemalsen Wasser gießt, dieweil darin ersäufet sind all' sündhaft Vieh und Menschenkind.

Aug. Kopisch. 1824.

5. Noah's Vermächtniß.

Weise: Als Noah aus dem Kaften zc.

1. Als es mit Noah ging zu End', gedacht er an sein Testament, berechnete die Güter sein an Ochsen, Esel, Ziegelein, |: an Schaf, Kameel' und sonst'gem Vieh, das er genährt mit Sorg' und Müh'. :|

2. Als dieses nun geschehen war, berief er seinen Leibnotar und sprach: „Amice, theile du Jedweglichen das Seine zu; dies ist mein Gut, auf Ehr' und Pflicht, vergiß dabei dich selber nicht!“

3. Als nun die Theilung war gemacht, und Alles zu Papier gebracht, da sprach besorglich der Notar, der gar ein flotter Becher war: „Wer aber soll von deinem Wein, du lieber Herr, der Erbe sein?“

4. Der Noah sprach: „Das können wir bei Taglicht nicht besprechen hier; wir müssen in den Keller gehn und sehn, wie da die Sachen stehn; laß dich den Weg verdrießen nicht!“ „Nein, Herr!“ sprach der, „s ist meine Pflicht!“

5. Sie saßen lange dort allein und schenkten sich manch Gläschen ein; sie inventirten Faß auf Faß, sie probten dies, sie probten das, und fingen, wenn's zu Ende kam, die Inventur von Neuem an.

6. Drob wurde Noah froh gesinnt und dacht' nicht mehr an Weiß und Kind und sprach: „Amice, schreibe frisch mir mit Fractura auf den Wisch: Es soll von alle meinem Wein die ganze Welt mein Erbe sein;

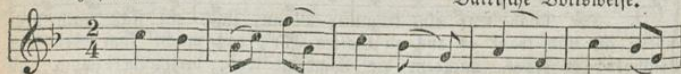
7. Mein Sterbeglöcklein Weckerklang, mein Requiem ein froher Sang, mein Monument ein jeglich Faß, darin ein köstlich Traubennas! Notarie, das schreib' hinein, so werd' ich nie vergessen sein!“

Grünig.

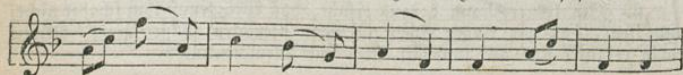
6. Donaustrudel.

Erzählend.

Bairische Volksweise.



1. Als wir jüngst in Re = gensburg wa = ren, sind wir



ü = ber den Stru = del ge = fah = ren. Da war'n vie = le

Hol = den, die mit fah = ren woll = ten.

Schwä = bi = sche, bai = ri = sche Dir = nen, juch = he! muß der

Schiffsmann füh = ren.

2. Und ein Mädel von zwölf Jahren ist mit über den Strudel gefahren; weil sie noch nicht lieben konnt', fuhr sie sicher über Strudels Grund. Schwäbische, bairische Dirnen, juchhe! zc.

3. Und von hohem Bergeschlosse kam auf stolzem schwarzen Rosse adlig Fräulein Kunigund, wollt' mitfahr'n über's Strudels Grund:

4. „Schiffsmann, lieber Schiffsmann mein, sollt's denn so gefährlich sein? Schiffsmann, sag's mir ehrlich, ist's denn so gefährlich?“

5. „Wem der Myrthenkranz geblieben, landet froh und sicher drüben; wer ihn hat verloren, ist dem Tod erkoren.“

6. Als sie auf die Mitt' gekommen, kam ein großer Rir geschwommen, nahm das Fräulein Kunigund, fuhr mit ihr in des Strudels Grund.

7. Der Lindenbaum.

Andante.

Nach Franz Schubert. *)

1. Am Brunnen vor dem Thore, da steht ein Lin-den =

*) Zu einer Volksmelodie umgebildet von f. z.

baum; ich träum' in sei-nem Schatten so manchen sü-ßen

Traum; ich schnitt in sei-ne Rin-ne so

ich schnitt in sei-ne Rin-ne

man-ches lie-be Wort, es zog in Freud' und

es zog in Freud' und

Bei-be zu ihm mich im-mer fort, zu

1. Ich muß auch heute wandern vorbei, in tiefer Nacht, da hab' ich noch im Dunkeln die Augen zugemacht; und seine Zweige rauchten, als riefen sie mir zu: Komm' her zu mir, Gefelle; hier find'st du deine Ruh'.
2. Die kalten Winde bliesen mir grad' in's Angesicht, der Hut flog mir vom Kopfe, ich wendete mich nicht. Nun bin ich manche Stunde fernt von jenem Ort, und immer hör' ich's rauschen: du fändest Ruhe bort.

Wilh. Müller.

8. Die goldne Brücke.

Weise: Es war ein alter König zc.

1. Am Rhein, am grünen Rheine da ist so mild die Nacht, die Nebenbügel liegen in goldner Mondespracht; und an den Hügeln wandelt ein hoher Schatten her, mit Schwert und Purpurmantel, die Kron' von Golde schwer.
2. Das ist der Karl der Kaiser, der mit gewalt'ger Hand vor vielen hundert Jahren geherrscht im deutschen Land. Er ist heraufgestiegen zu Nachen aus der Gruft, und segnet seine Reben und athmet Traubendust.
3. Bei Rüdesheim da funkelt der Mond in's Wasser hinein, und baut eine goldne Brücke wohl über'n grünen Rhein; der Kaiser geht hin über und schreitet langsam fort, und segnet längs dem Strome die Reben an jedem Ort.
4. Dann kehrt er heim nach Nachen und schläft in seiner Gruft, bis ihn im neuen Jahre erweckt der Traubendust. Wir aber füllen die Römer und trinken im goldnen Saft uns deutsches Helbenfeuer und deutsche Helbenkraft.

Eu. Geibel.

Es war ein alter König zc.

9. Rubelsburg.

Mel.: Heute scheid' ich, heute wandr' ich zc.

1. An der Saale hellem Strande stehen Burgen stolz und kühn.
Ihre Dächer sind gefallen, und der Wind streicht durch die Hallen, Wolken
ziehen drüber hin.

2. Zwar die Ritter sind verschwunden, nimmer klingen Speer und
Schilb; doch dem Wandersmann erscheinen auf den altbemoosten Steinen
oft Gestalten zart und milb.

3. Droben winken holde Augen, freundlich lacht manch rother Mund.
Wandrer schaut wohl in die Ferne, schaut in holder Augen Sterne, Herz
ist heiter und gesund.

4. Und der Wandrer zieht von dannen, denn die Trennungskunde
ruft; und er singet Abschiedslieder, Lebwohl tönt ihm hernieder. Tücher
wehen in der Luft. *)

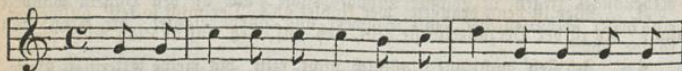
Franz Jugler. 1826.

*) Studentesart bei'm Scheiden ist: Und der Wandrer muß von dannen, von den
Brüdern fortgebannt, und er singet Abschiedslieder, zieht zur Heimath, kehrt nicht wieder
an des Abhelms kühlen Strand.

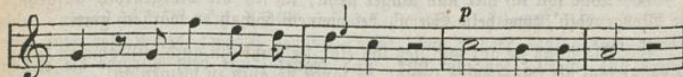
10.

Mäßig bewegt.

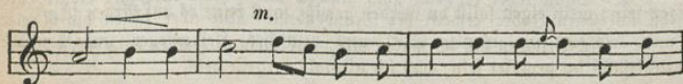
A. Pohlenz.



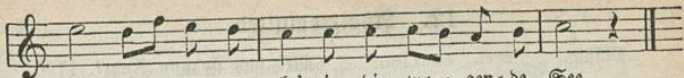
1. Auf, Ma = tro = sen, die An = ker ge = lich = tet, Se = gel ge =



spannt, den Compaß ge = rich = tet! Lieb = chen, A = de!



schein = den thut weh! mor = gen da geht's in die wo = gen = de



See, mor = gen da geht's in die wo = gen = de See.

2. Dort draußen auf tobenden Wellen schwankende Schiff' an Klippen zerschellen, in Sturm und Schnee wird mir so weh, |: daß ich auf immer vom Liebchen geh'. :|

3. Einen Kuß von rothgen Lippen, und ich fürchte nicht Sturm und nicht Klippen. Brause, du See! Sturmwind, weh'! wenn ich mein Liebchen nur wiederseh'!

4. Doch seh' ich die Heimath nicht wieder, reißen die Fluten mich nieder tief in die See: Liebchen, Ade! wenn ich dich droben nur wiederseh'!

Wilh. Gerhard. 1818.

11. Das Bildchen.

1. Auf dieser Welt hab' ich kein' Freund', ich hab' einen Schatz und der ist weit; er ist so weit, er kömmt nicht her, ach, wenn ich bei mein'm Schätzchen wär'!

2. Ich kann nicht sitzen und kann nicht stehn, ich muß zu meinem Schätzchen gehn; zu meinem Schatz, da muß ich gehn, und sollt' ich vor dem Fenster stehn.

3. „Wer ist denn draußen, wer klopfet an? Der mich so leis' aufwecken kann?“ Es ist der Herzallerliebste dein, steh' auf, steh' auf und laß mich 'rein.

4. „Ich steh' nicht auf, laß dich nicht 'rein, bis meine Eltern zu Bette sein; wenn meine Eltern zu Bette sein, so steh' ich auf und laß dich 'rein.“

5. Was soll ich hier nun länger stehn, ich seh' die Morgenröth' aufgehn, die Morgenröth', zwei helle Stern', bei meinem Schatz da wär' ich gern.

6. Da stand sie auf und ließ ihn ein, sie heißt ihn auch willkommen sein; sie reicht ihm die schneeweisse Hand, da fängt sie auch zu weinen an.

7. Wein' nicht, wein' nicht, mein Engelein! Auf's Jahr sollst du mein eigen sein; mein eigen sollst du werden gewiß, sonst keine es auf Erden ist.

8. Ein Bildchen laß ich malen mir, auf meinem Herzen trag' ich's hier darauf sollst du gemalet sein, daß ich niemals vergesse dein.

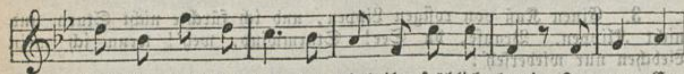
12. Rheinweinkelied.

Mäßig.

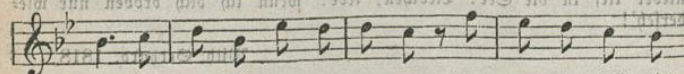
Mel. von Johann André. 1776.



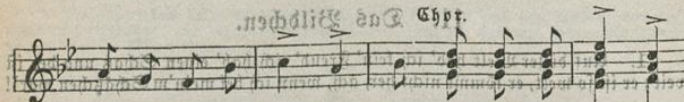
1. We = kränzt mit Laub den Lie = ben, vol = len We = cher und



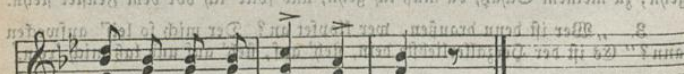
trinkt ihn fröhlich leer, und trinkt ihn fröhlich leer! In ganz Eu =



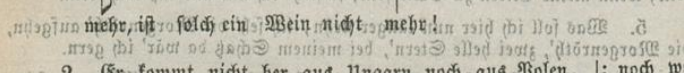
ro = pi = a, ihr Her = ren Be = cher! ist solch ein Wein nicht



mehr, ist solch ein Wein nicht mehr! ist solch ein Wein nicht



mehr, ist solch ein Wein nicht mehr! ist solch ein Wein nicht



2. Er kommt nicht her aus Ungarn noch aus Polen, | noch wo

man franzmannisch spricht, | da mag Sanct Veit der Ritter Wein sich

holen, | wir holen ihn da nicht. |

3. Ihn bringt das Vaterland aus feiner Fülle, wie war' es sonst

so gut? wie war' er sonst so edel, wäre' stille, und doch voll Kraft

und Muth? Er wächst nicht überall im deutschen Reiche; und viele Berge, hört!

find, wie die weiland Kreter, faule Bäuche, und nicht der Stelle werth.

5. Thüringens Berge zum Grembel bringen Gewächs, sieht aus wie Wein; ist's aber nicht, — man kann dabei nicht singen, dabei nicht fröhlich sein.

6. Im Erzgebirge dürst ihr auch nicht suchen, wenn Wein ihr finden wollt; das bringt nur Silbererz und Kobaltfuchen und etwas Laufegold.

7. Der Blocksberg ist der lange Herr Philister, er macht nur Wind, wie der; drum tanzen auch der Kuckuk und sein Küster auf ihm die Kreuz und Quer.

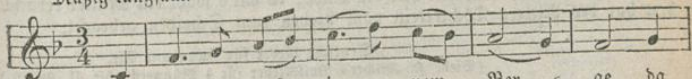
8. Am Rhein, am Rhein, da wachsen unfre Neben: gefegnet sei der Rhein! Da wachsen sie am Ufer hin und geben uns diesen Labewein.

9. So trinkt ihn denn und laßt uns allewege uns freun und fröhlich sein! Und wüßten wir, wo Jemand traurig läge, wir gäben ihm den Wein.

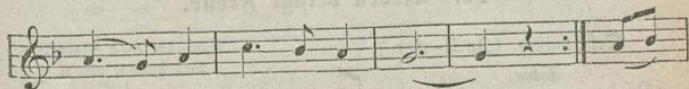
Matthias Claudius. 1775.

13. Müllers Abschied.

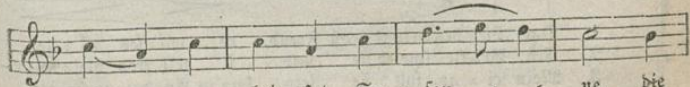
Mäßig langsam.



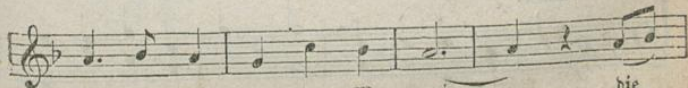
1. { Da bro=ben auf je = nem Ber = ge, da
da schau=en all' Mor=gen und A = bend drei



steht ein gol = de = nes Haus, die
schö = ne Jung = frau = en her = aus;



ei = ne hei = fet En = san = = ne, die



an = de = re An = ne Ma = rei, die

drit = te die darf ich nicht nen = = nen, die
 sollt' mein ei = gen sein.

2. Da drunten in jenem Thale, da treibet das Wasser ein Rad
 mich treibet nur die Liebe, bei Nacht wohl wie bei Tag. Das Mühlrad
 ist zerbrochen, die Liebe hat noch kein End'; und wenn zwei Liebende scheiden,
 so reichen's einander die Händ'.

3. Ach Scheiden, ach Scheiden, ach Scheiden! wer hat doch das
 Scheiden erdacht? Es hat ja das leidige Scheiden mein Herze so traurig
 gemacht. Dies Lieblein hat hier ein Ende, es hat's wohl ein Müller erdacht,
 den hat des Ritters Tochterlein vom Lieben zum Scheiden gebracht.

„Deutsche Lieder für Jung und Alt.“

(Siehe fr. Bilcher's Volkslieder für 4 Männerst. Hft. II, Nr. 2.)

14. Lieben bringt Freud.

Sehr mäßig. (In H-dur.)

Schwäbisches Volkslied.
 Mehrstimmig von F. E.

dolce.
 dolce.

1. Das Lie = ben bringt groß Freud, es wis = ses al = le
2. Ein Briefle schrieb sie mir, i soll treu blei = be = n =
3. Mein ei = ge soll sie sein, kein'm An = dre mehr als

cresc.

1. Leut. Weiß mir ein schö = nes Schätz = ze = le mit
 2. ihr. Drauf schick i ihr ein Sträu = ße = le, schön
 3. mein. So le = bet wir in Freud und Leid, bis uns

cresc.

dim. *dim.*

dim. *p* *poco cresc.*

1. zwei schwarzbraun = ne Neu = ge = le, die mir, die
 2. Ros = ma = rin, brauns Nä = ge = le, sie soll, sie
 3. Gott der Herr ausein = au = der scheidt. A = de, a =

dim. *p*

1. die mir,
 2. sie soll,
 3. a = de,

pf *dim.*

1. mir, die mir mein Herz er = freut.
 2. soll, sie soll mein ei = ge sein!
 3. de, a = de, mein Schatz, o weh!

1. die mir,
 2. sie soll,
 3. a = de,

dim. *pf*

15. Der Fischer.

Met.: Es war einmal ein Zimmergefell 2/2

1. Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll, ein Fischer saß daran.
saß nach dem Angel ruhevoll kühl bis an's Herz hinan. Und wie er sitzt
und wie er lauscht, theilt sich die Fluth empor: aus dem bewegten Wasser
rauscht ein feuchtes Weib hervor.

2. Sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm: „Was lockst du meine Brüt
mit Menschenwitz und Menschenlist hinauf in Todesglut? Ach, wüßtest du,
wie's Fischlein ist so wohllich auf dem Grund, du stiegst herunter wie du
bist, und würdest erst gesund!“

3. „Lobt sich die liebe Sonne nicht, der Mond sich nicht im Meer?
Kehrt wellenathmend ihr Gesicht nicht doppelt schöner her? Lockt dich der
tiefe Himmel nicht, das feucht verklärte Blau? Lockt dich dein eigen An-
gezicht nicht her in ew'gen Thau?“

4. Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll, neigt ihm den nackten
Fuß; sein Herz wuchs ihm so sehnsuchtsvoll, wie bei der Liebsten Gruß.
Sie sprach zu ihm, sie sang zu ihm; da war's um ihn gesehn: halb zog
sie ihn, halb sank er hin, und ward nicht mehr gesehn.

Goethe.

16. Barbarossa.

Mit Pathos, nicht zu langsam.

fr. Sülzer.

(♩ = 88.)

1. Der al = te Bar = ba = ros = se, der Kai = ser Frie = de =
rich, im un = ter = ird' = schen Schloß = se hält

er ver = zau = bert sich. 2. Er ist nie = mals ge =

cresc.

stor = ben, er lebt da = rin noch jetzt, er

cresc.

dim.

hat im Schloß ver = bor = gen zum Schlaf sich hin = ge =

dim.

p *rit.* B. S. Schluß

setzt, zum Schlaf sich hin = ge = setzt. Jahr.

p *rit.*

3. Er hat hinabgenommen des Reiches Herrlichkeit, und wird einst wiederkommen mit ihr zu seiner Zeit. 4. Der Stuhl ist elfenbeinern, darauf der Kaiser sitzt; der Tisch ist marmelsteinern, |: worauf sein Haupt er stützt. :|

5. Sein Bart ist nicht von Flachse, er ist von Feuersglut, ist durch den Tisch gewachsen, worauf sein Kinn aufruht. 6. Er nickt als wie im Traume, sein Aug' halb offen zwinkt, und je nach langem Raume er einem Knaben winkt.

7. Er spricht im Schlaf zum Knaben: „Geh' hin vor's Schloß, o Zwerg, und sieh', ob noch die Raben herfliegen um den Berg! 8. Und wenn die alten Raben noch fliegen immerdar, so muß ich auch noch schlafen verzaubert hundert Jahr'.“

fr. Rückert. 1817.

17. Wanderschaft.

Munter.

Volkswaise.



1. { Der Mai ist ge = kom = men, die Bäu = me schla = gen
da blei = be, wer Lust hat, mit Sor = gen zu



aus, Wie die Wol = fen dort wandern am himm = li = schen
Haus!



Zeit, so steht auch mir der Sinn in die wei = te, wei = te Welt.

2. Herr Vater, Frau Mutter, daß Gott euch behüt'! wer weiß, wo in der Ferne mein Glück mir noch blüht? Es giebt so manche Straße, da nimmer ich marschirt, es giebt so manchen Wein, den ich nimmer noch probirt.

3. Frisch auf drum, frisch auf im hellen Sonnenstrahl wohl über die Berge, wohl durch das tiefe Thal! Die Quellen erklingen, die Bäume rauschen all'; mein Herz ist wie 'ne Lerche und stimmt ein mit Schall.

4. Und Abends im Städtlein, da keh' ich durstig ein: „Herr Wirth, mein Herr Wirth, eine Kanne blanken Wein! Ergreife die Fiedel, du lust'ger Spielmann du! von meinem Schatz das Liedel, das sing' ich dazu.“

5. Und find' ich keine Herberg', so lieg' ich zur Nacht wohl unter blauem Himmel; die Sterne halten Wacht; im Winde die Linde, die rauscht mich ein gemach, es küßet in der Frühe das Morgenroth mich wach.

6. O Wandern, o Wandern, du freie Burschenlust! da wehet Gottes Odem so frisch in der Brust; da singet und jauchzet das Herz zum Himmelszelt: wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!

E. Geibel. 1834.

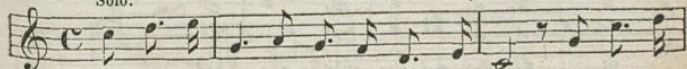
18. Treuer Tod.

Mit Ausdruck.

Volkweise.

Solo.

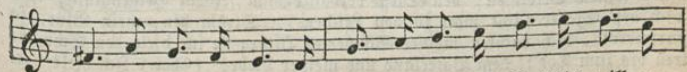
Mel. eines franz. Romane: La Sentinelle.



1. Der Mit=ter muß zum blut=gen Kampf hin=aus, für Freiheit,



Recht und Va=ter=land zu frei=ten; da zieht er



noch vor sei=nes Liebchens Haus, nicht oh=ne Ab=schied will er

von ihr schei = den. D wei = ne nicht die Neug = lein
 roth, als ob nicht Trost und Hoff = nung blie = be!
 Bleib' ich doch treu bis in den Tod, bleib' ich doch treu bis in den
 Tod dem Va = ter = land und mei = ner Lie = be!
 Lie = be, und mei = ner Lie = be!

2. Und als er ihr das Lebewohl gebracht, sprengt er zurück zum Haufen der Getreuen; er sammelt sich zu seines Kaisers Macht, und muthig blickt er auf der Feinde Reihen. „Mich schreckt es nicht, was uns bedroht, und wenn ich auf der Wahlstatt bliebe! |: Denn freudig geh' ich in den Tod :| für's Vaterland und meine Liebe! (Chor.) Denn freudig“ 1c.

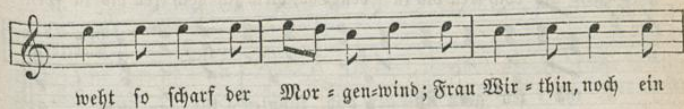
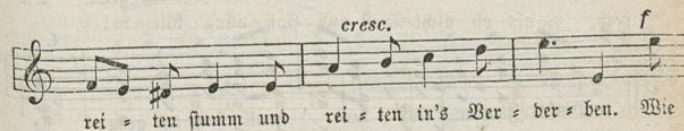
3. Und fürchtbar stürzt er in des Kampfes Blut, und Tausend fallen unter seinen Streichen; den Sieg verdankt man seinem Helbenmuth, doch auch den Sieger zählt man zu den Leichen. „Ström hin, mein Blut, so purpurroth, dich rächten meines Schwertes Hiebe; |: ich hielt den Schwur: treu bis zum Tod :| dem Vaterland und meiner Liebe! (Chor.) Ich hielt“ 1c.

Ch. Körner. 1813.

19. Reiterlied.

Bewegt.

Fra.



2. Du junges Gras, was stehst so grün? mußt bald wie lauter
Röslein blühen; mein Blut ja soll dich färben. Den ersten Schluck, an's
Schwert die Hand, den trink' ich, für das Vaterland zu sterben, zu sterben.

3. Und schnell den zweiten hinterdrein, und der soll für die Freiheit
sein, der zweite Schluck vom Herben! Dies Restchen — nun, wem bring'
ich's gleich? Dies Restchen dir, o römisch Reich, zum Sterben, zum
Sterben!

4. Dem Liebchen — doch das Glas ist leer, die Kugel faust, es
blitzt der Speer; bringt meinem Kind die Scherben! Auf! in den Feind
wie Wetterschlag! o Reiterlust, am frühen Tag zu sterben, zu sterben!

G. Herwegh. 1841.

20. Die Binschgauer Wallfahrt.

Schrittmäßig. Gemüthlich.

I. (Erster Chor.) II.
(Zweiter Chor.)

1. Die Binschgauer woll = ten wall = fahr = ten gehn. Die
 Binsch = gau = er woll = ten wall = fahr = ten gehn; sie
 thä = ten gern sin = gen und kunnten's nit gar schön, sie
 thä = ten gern sin = gen und kunnten's nit gar schön, scha =
 hi, zschaho! zschah-i a-i-a-o! die Binsch = ger sind schon
 da ———! *pf* Setzt schau' fein, daß ein Ze = ber, Ze = ber

I. Einzelne. II.

Ze = der, Ze = der, Ze = der, Ze = der sei Rän = ze = le

Vom Chor wiederholt.

hå —, sei Rän = ze = le hå!

2. Die Winschgauer gängen um den Thum herum; die Fähnestang is broche, jezt gängens mit dem Trumm. Zschahi! ze.

3. Die Winschgauer gängen in den Thum hinein; die Heil'gen thaten schläfe, sie kunnten's nit däschrein. Zschahi! zschaho! zschaho! Die Winschger sind schon dä! Zezt schau' fein (schaffe), daß ein |: Jeder :| sei Ränzele hå!

Ursprünglich Bairisches Volkslied.
Vergl. f. Erk's Liederhort, Bd. 1, S. 399.

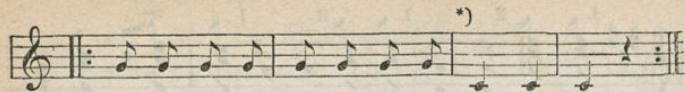
21. Von den Leinwebern.

Mäßig, im Sprechton.

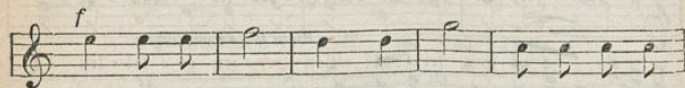
1. Die Leine = weber ha = ben ei = ne sau = be = re
Mitt = fa = sten hal = ten sie Zu = sam = men =

Zunf, ha = rum did = scha = rum
funst, ha = rum did = scha = rum

*) Mit den Fäßen stampfen.



a = sche=grau = e, dun=fel= blau=e — — —
 mir ein Vier=tel, dir ein Vier=tel — — —



fein o = der grob, Geld giebt's doch! a = sche=grau = e,



dun=fel = blau = e — — —

2. Die Leineweber schlachten alle Jahr zwei Schwein, harum bidscharum — das eine ist gestohlen, das andre ist nicht fein. Harum bidscharum — aschegraue u.

3. Die Leineweber nehmen keinen Lehrjungen an, harum bidscharum — der nicht sechs Wochen lang hungern kann. Harum bidscharum — aschegraue u.

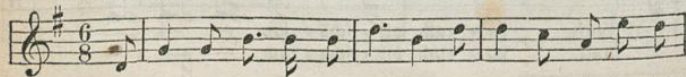
4. Die Leineweber haben auch ein Schifflein klein, harum bidscharum — drauf fahren sie die Rücken und die Fl — drein. Harum bidscharum — aschegraue u.

5. Die Leineweber machen eine zarte Mußk, harum bidscharum — als führen zwanzig Müllerwagen über die Brück. Harum bidscharum — aschegraue u.

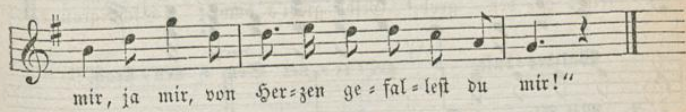
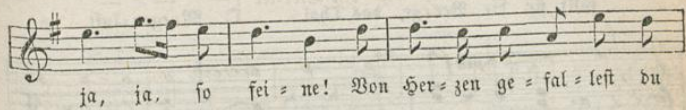
22. Bestrafte Untreue.

Mäßig bewegt.

Volkswaise.



1. Die Ro=sen blü=hen im Tha=se, Sol=da = ten zie = hen in's



2. |: Und als er wieder nach Hause kam, Feinsliebchen stand vor der Thür. :| „Gott grüß' dich, mein Liebchen so feine — von Herzen gefallen bu mir!“

3. „Ich brauch' dir ja nicht zu gefallen; ich habe schon längst einen Mann! der ist ja viel schöner, viel feiner; — von Herzen gefallen er mir!“

4. Was zog er aus seiner Tasche? Ein Messer, war scharf und spiz; er stieß ihr das Messer in's Herze — das Blut ihm entgegenstricht.

5. Und als er's wieder heraufser zog das Messer von Blute so roth; ach Gott in dem siebenten Himmel! — das Mägglein war mauselien todt!

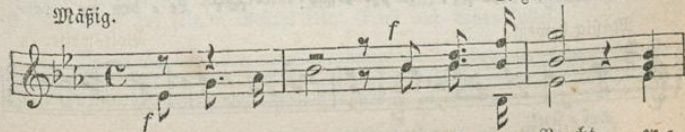
6. So geht's, wenn ein Mädel zwei Buben lieb hat, 's thut wunderfekten gut! Da haben wir's wieder gesehen, — was falsche Liebe thut.

23. Wanderlied.

(Aus „Pretiosa“.)

C. M. v. Weber.

Mäßig.



1. Die Sonn' er = wacht, mit ih = rer Pracht er =

füllt sie die Berge, das Thal. O Morgenluft, o

Walddesdunst, o golddesner Sonnenstrahl!

2. Mit Sing und Sang die Welt entlang! Wir fragen woher nicht, wohin? Es treibt uns fort von Ort zu Ort mit freiem, mit frohlichem Sinn.

3. In Nah und Fern führt uns ein Stern; auf ihn nur gerichtet den Blick! Pretiosa, dir, dir folgen wir, und Keiner bleibt, Keiner zurück!

P. A. Wolff. 1820.

24.

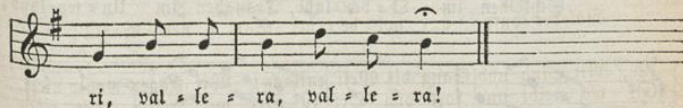
MeL.: Kein besser Leben ist zc.

Schrittmäßig und fest.

Volksweise.

1. { Drum gehet ta pfer an, ihr meine Kriegsge;
schlägt rit terlich dar ein: eu'r Leben un ver

nos sen! drof sen für's Ba ter land auf setzt, von



2. Eu'r Herz und Augen laßt mit Eiferflammen brennen, Keiner vom Andern sich menschlich Gewalt laß trennen, Keiner den Andern nicht durch Kleinmuth je erschreck', noch durch sein Flucht im Heer ein' Unordnung erweck'. Balleri, &c.

3. Kann er nicht fechten mehr, er doch mit seiner Stimme, kann er nicht rufen mehr, mit seiner Augen Grimme den Feinden Abbruch thu', in seinem Heldenmuth nur wünschend, daß er theu'r verkaufen mög' sein Blut.

4. Ein Jeder sei bedacht, wie er das Lob erwerbe, daß er in mannlicher Postur und Stellung sterbe, an seinem Ort besteh' fest mit den Füßen sein, und heiß' die Zäh'n' zusam'm und beide Leszen ein;

5. Daß seine Wunden sich lobwürdig all' befinden davornen uff der Brust und keine nicht dahinten, daß sich der Todte selbst noch in dem Tode zier', und man auf sein'm Gesicht sein' Ernst und Leben spür'.

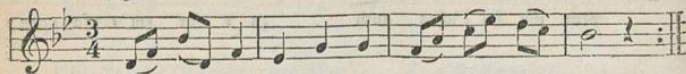
6. So muß, wer Tyrannei geübriget will leben, er seines Lebens sich freiwillig vor begeben; wer nur des Lob's begehrt, wer nur frisch geht dahin, der hat den Sieg und dann das Leben zu Gewinn.

Philander v. Sittewald. 1624.

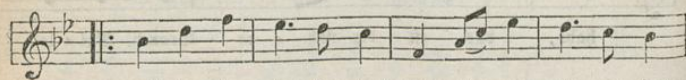
25. Unterländers Heimweh.

Gemäßig.

Schwäbisch.



1. Drun-ten im Un-ter-land, da ist's halt fein.



Schle-ßen im O-ber-land, Trau-ben im Un-ter-land;



drun-ten im Un-ter-land möcht' i wohl sein!

2. |: Drunten im Neckarthal, da ist's halt gut. :|: Ist mer's da oben 'rum manchmal an no so dumm, han i doch alleweil drunten guts Blut. :|

3. Kalt ist's im Oberland, drunten ist's warm; oben sind d' Leut' so reich, d' Herzen sind gar net weich, h'sehnt mi net freundlich an, werdet net warm.

4. Aber da unten 'rum, da sind d' Leut' arm, aber so froh und frei, und in der Liebe treu; — drum sind im Unterland d' Herzen so warm.

Neueres Volkslied von Gottfr. Weigle. (Um 1836).

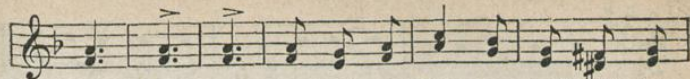
26. Du, du liegst mir im Herzen.

Langsam und gern verweilend.

E. Par.



1. Du, du liegst mir im Herzen, du, du liegst mir im



Sinn; du, du machst mir viel Schmerzen, weißt nicht, wie



zögernd.
gut ich dir bin; ja, ja, ja, ja!

a tempo.



weißt nicht, wie gut ich dir bin!

2. So, so, wie ich dich liebe, so, so liebe auch mich! die, die zärtlichsten Triebe fühle ich einzig für dich; |: ja, ja, :| fühle ich einzig für dich!

3. Doch, doch darfst du mich trauen, dir, dir mit leichtem Sinn? Du, du kannst auf mich bauen, weißt ja, wie gut ich dir bin; ja, ja, etc.

4. Und, und wenn in der Ferne mir, mir dein Bild erscheint, dann, dann wünscht' ich so gerne, daß uns die Liebe vereint; ja, ja, etc.

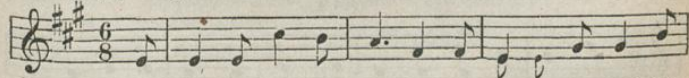
Neueres Volkslied. Um 1820.

27. Wanderlied.

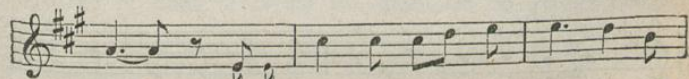
Auch nach Mel.: Der Mai ist auf dem Wege etc.

Mäßig bewegt.

J. W. Fyra.



1. Durch Feld und Bu - chen = hal = len, bald singend, bald fröh - lich



still, recht lu = stig sei vor Al = len, wer's

Rei = sen wä = len will, recht lu = stig sei vor

Al = lem, wer's Rei = sen wä = len will.

2. Wenn's kaum im Osten glühte, die Welt noch still und weit, |: da weht recht durch's Gemüthe die schöne Blüthenzeit. :|

3. Die Lerch' als Morgenbote sich in die Lüfte schwingt; eine frische Reifenvote durch Wald und Herz erklingt.

4. O Lust, vom Berg zu schauen, weit über Berg und Strom, hoch über sich den blauen, tiefklaren Himmelsdom!

5. Vom Berge Vöglein fliegen und Wolken so geschwind; Gedanken überfliegen die Vögel und den Wind.

6. Die Wolken ziehn hernieder, das Vöglein senkt sich gleich; Gedanken gehn und Lieber fort bis in's Himmelreich.

Eichendorff.

28.

Gemüthlich.

I.

1. Ein Grobschmied saß in gu = ter Ruh', ein Grobschmied

saß in gu = ter Ruh' und raucht' sein' Pfeif' Ta = bak da = zu. Ci =

di - ci - da - ci - dum, Ci - di - ci - da - ci - dum.

II.

6. Gott grüß' Sie, lie = ber Herr Pa = pa! hat

Sie der Leu = sel schon wie = der da? Wie

sieht's mit mei = nem Wech = sel aus? Was macht die

Frau Ma = ma zu Haus?

2. (I.) |: Was klopf't dort vorn an meiner Thür? :| Wer will schon wieder her zu mir? |: Cidicidacidum. :|

3. (I.) Es ist ein Brief von der — — Post, der sechs und dreißig Kreuzer kost't. Cidicidacidum.

4. (I.) Der Kerl hat sich herumgeschlag'n, und einen Schmiß davon = getrag'n. Cidicidacidum.

5. (I.) Ich muß nur selbst nach — — gehn, und sehen, wie die Sachen stehn! Cidicidacidum. (Folgt Str. 6 nach Mel. II.)

7. (I.) Von deinen Wech'seln schweig' mir still! Du Laugenichts, du Lumpenkerl! Cidicidacidum.

8. (II.) Ich hab' die ganze Woch' studirt, ein einzig Mal nur com = mercirt! Zwei meiner Freunde schlugen sich, ein Schmaus war ganz gelegentlich; da kamen sie zu mir in's Haus, und ich gab den Bersöh = nungschmaus!

9. (I.) Das Schmausen sollst du bleiben lassen! du Laugenichts, du Lumpenkerl! Cidicidacidum.

10. (I.) Du mußt mit mir nach Hause gehn, und mit mir vor dem Ambos stehn! Cidicidacidum.

2. Auf, sattelt mir mein Pferd und legt darauf mein'n Mantelsack,
so reit' ich hin und her als Jäger aus Kurpfalz. Ja, ju, ja! u.

3. Des Jägers seine Lust den großen Herren ist bewusst, ja wohl, ja
wohl bewusst, wie man das Wildpret schuß. Ja, ju, ja! u.

4. Wohl zwischen die Bein' da muß der Hirsch geschossen sein;
geschossen muß er sein auf eins, zwei, drei! Ja, ju, ja! u.

5. Setzt geh' ich nicht mehr heim, bis daß der Kuckuk schreit;
er schreit die ganze Nacht allhier auf grüner Haib'. Ja, ju, ja! u.

30. Lob der edeln Musica.

Masch.

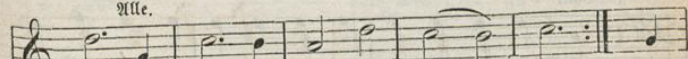
Einer.



1. } Ein lust'ger Mu = si = kan = te mar = schir = te am
da froch aus dem Was = ser ein gro = ßer Kro = fo =

Einer.

Alle.

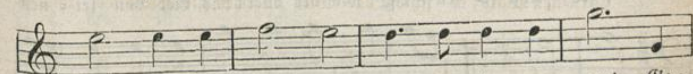


Mil, o tem-po-ra, o mo-res! Der
bil, o tem-po-ra, o mo-res!

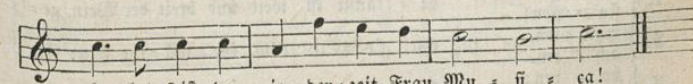
Alle.



wollt' ihn gar ver = schlu = ßen, wer weiß, wie das ge = schah? Zuch =



hei = ras = sas = sa, o tem-po-tem-po-ra! Ge =



lo = het feist du je = der = zeit, Frau Mu = si = ca!

2. Da nahm der Musfante seine alte Geigen, o tempora, o mores
und thät mit seinem Bogen sein darüber streichen, o tempora, o mores! -

Allegro, dolce, presto, wer weiß, wie das geschah? Zuchheiraffassa, o tempo-tempora! Gelobet seist du jederzeit, Frau Musica! —

3. Und wie der Musikante den ersten Strich gethan, o temp. etc., da fing der Krotobile zu tanzen an, o temp. etc. — Menett, Galopp und Walzer, wer weiß, wie das ic.

4. Er tanzte wohl im Sande im Kreise herum, o temp. etc., und tanzte sieben alte Pyramiden um; o temp. etc., denn die sind lange wacklicht, wer weiß ic.

5. Und als die Pyramiden das Teufelsvieh erschlagen, o temp. etc., da ging er in ein Birthohaus und sorgt für seinen Wagen, o temp. etc., Tokaterwein, Burgunderwein, wer weiß ic.

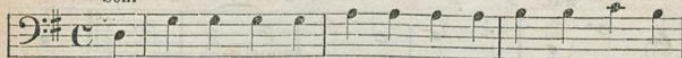
6. 'ne Musikantefehle, die ist als wie ein Loch, o temp. etc., und hat er noch nicht aufgehört, so trinkt er immer noch, o temp. etc., und wir, wir trinken mit ihm, wer weiß ic.

C. Seibel.

31.

Mäßig bewegt.
Soli.

C. Fr. Zelter.



- | | | |
|----|---|---|
| 1. | { | Ein Mu = si = kant wollt' früh = lich sein, es thät ihm wohl ge = |
| | | Er saß bei ei = nem gu = ten Wein, da wollt' er lu = stig |
| 2. | { | Da = von setzt er ein Lied = lein klein, das thät er wohl be = |
| | | und mi = schet gu = te Fu = gen ein, Niemand konnt' s ihm ver = |
| 3. | { | Der Kai = ser hoch ver = gnü = get ward, als er das Lied thät |
| | | er schwur bei sei = nem Kai = ser = hart, die Bit = te zu ge = |
| 4. | { | Der Mu = si = kant schenkt lu = stig ein den sü = ßen Saft der |
| | | es floß so feu = rig wie der Wein das Lied von sei = nen |



- | | | | |
|----|---|-------------|---|
| 1. | { | lin = gen. | be = kannt ist weit und breit der Wein, ge = |
| | | lin = gen; | |
| 2. | { | nach = ten, | Er g'dack : is : dem Ge = mü = the sein : Ei, |
| | | ach = ten. | |
| 3. | { | hö = ren; | Der Kai = ser schrieb ein Brieflein fein, da |
| | | wäh = ren. | |
| 4. | { | Ne = ben; | So sang er frei von Sang und Noth vom |
| | | Lip = pen. | |



1. wach = sen hin und her am Rhein, macht fröh = lich mo = du =
 2. wä = ren tau = send Kro = nen mein und al = le Jahr ein
 3. legt er tau = send Kro = nen ein, ein Zu = = =
 4. Wor = gen bis zum A = bendroth; doch heu = er geht die



1. li = = = = = ren, thut auch il = lu = mi =
 2. Zu = = = = = der Wein! das könn = ten gu = te
 3. = der Wein zog hin = ter = drein: das laß ich mir ein'n
 4. Kunst — — — nach Brod; der gu = te Kai = ser

Tenori.
Tutti.

1. Macht fröh = lich mo = du =
 2. Das könn = ten gu = te
 3. Das laß ich mir ein'n Kai = ser
 4. Der gu = te, gu = te Kai = ser, der

4. der ist todt!
 3. Kai = ser sein!
 2. Zu = gen sein!
 1. ni = = = = = ren.
 Bassi.
Tutti.

1. Macht fröh = lich mo = du = li = ren, macht
 2. Das könn = ten gu = te Zu = gen, das
 3. Das laß ich mir ein'n Kai = ser, das
 4. Der gu = te, gu = te Kai = ser, der

1. li = ren, macht fröh-lich mo = du = li = = =
 2. Zu = gen, das könn-ten gu = te Zu = = =
 3. Kai = ser, das laß ich mir ein'n Kai = = =
 4. Kai = ser, der gu = te Kai = ser, der — —

1. fröh-lich mo = du = li = ren, macht fröh-lich mo = du =
 2. könn-ten gu = te Zu = gen, das könn-ten gu = te
 3. laß ich mir ein'n Kai = ser, das laß ich mir ein'n
 4. gu = te, gu = te Kai = ser, der gu = te Kai = ser,

1. = = = = ren, thut auch il = lu = mi =
 2. = = = gen sein, das könn = ten gu = te
 3. = = ser sein, das laß ich mir ein'n
 4. — ist todt, der gu = te Kai = ser,

1. thut auch

1. li = = = ren, thut auch il = lu = mi =
 2. Zu = = = gen, das könn = ten gu = te
 3. Kai = ser sein, das laß ich mir ein'n
 4. der ist todt, der gu = te Kai = ser

1. ni = ren, thut auch il = lu = mi =
 2. Fu = gen sein, das fönn = ten gu = te
 3. Kai = ser sein, das laß ich mir ein'n
 4. der ist tobt, der gu = te Kai = ser,

1. thut auch

1. ni = ren, il = lu = mi =
 2. Fu = gen sein, ja gu = te
 3. Kai = ser sein, ja mir ein'n
 4. der ist tobt, der Kai = ser,

1. ni = ren, thut auch — — —
 2. Fu = gen sein, das fönn = = =
 3. Kai = ser sein, das laß — — —
 4. der ist tobt, der gu = = =

1. ni = ren, thut auch il = =
 2. Fu = gen sein, das fönn = ten
 3. Kai = ser sein, das laß ich
 4. der ist tobt, der gu = te

1. il = lu = mi = ni = = = ren.
 2. = ten gu = te Fu = gen sein!
 3. = ich mir ein'n Kai = ser sein!
 4. = te Kai = ser, der ist todt!

1. lu = = mi = ni = = = ren.
 2. gu = = te Fu = gen sein!
 3. mir ein'n Kai = ser sein!
 4. Kai = = ser, der ist todt!

Gebicht aus Andr. Hakenberger's Neuen deutschen Gefängen.
 Danzig, 1610. — Str. 3 u. 4 von Vornemann.

32.

Mäßig geschwind.

Volksweise.

1. Ein Schiff = lein sah ich fah = ren, — Ka = pi =
 tän und Lie = te = nant, — da = rin = nen wa = ren = ge =
 la = den drei bra = ve Kom = pag = nien Sol =



2. Was sollen die Soldaten essen? Kapitän und Lieutenant, — Gebratene Fisch' mit Kressen, das sollen die Soldaten essen. Kapitän, Lieutenant u.

3. Was sollen die Soldaten trinken? Kapitän und Lieutenant, — Den besten Wein, der zu finden, den sollen die Soldaten trinken. Kapitän, Lieutenant u.

4. Wo sollen die Soldaten schlafen? Kapitän und Lieutenant, — Bei ihrem Gewehr und Waffen, da müssen die Soldaten schlafen. Kapitän, Lieutenant u.

5. Wo sollen die Soldaten tanzen? Kapitän und Lieutenant, — Vor Haarburg auf der Schanzen, da müssen die Soldaten tanzen. Kapitän, Lieutenant u.

6. Wie kommen die Soldaten in den Himmel? Kapitän und Lieutenant, — Auf einem weißen Schimmel, da reiten die Soldaten in den Himmel. Kapitän, Lieutenant u.

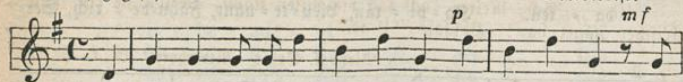
7. Wie komm'n die Offiziers in die Höllen? Kapitän und Lieutenant, — Auf einem schwarzen Fohlen, da wird sie der Teufel schon Alle holen. Kapitän, Lieutenant u.

Siehe *J. Erk's Volkslieder*, Bd. II, Hft. 5, Nr. 22;
und die Anmerkung.

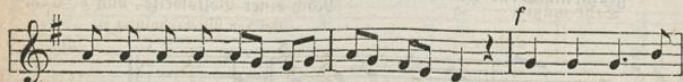
33. Die schwarzbraune Hexe.

Mäßig geschwind.

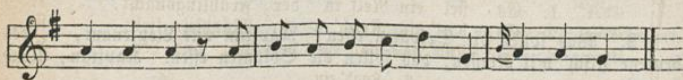
Volkweise.



1. Es blies ein Jäger wohl in sein Horn, wohl in sein Horn, und



Alles, was er blies, das war verlor'n — Hopsa = sa = sa, tra =



ra ra ra! und Alles, was er blies, das war verlor'n.

2. „Soll denn mein Blasen |: verloren sein, :| viel lieber wollt' ich kein Jäger mehr sein! Hopsafa,“ 1c.

3. Er warf sein Netz wohl über den Strauch, da sprang ein schwarzbraun's Mädel heraus. Hopsafa, 1c.

4. „Ach schwarzbraun's Mädel, entspringe mir nicht! Ich habe große Hunde, die holen dich. Hopsafa,“ 1c.

5. „„Deine großen Hunde die thun mir nichts, sie wissen meine hohe weite Sprünge noch nicht. Hopsafa,““ 1c.

6. „Deine hohe weite Sprünge die wissen sie wohl, sie wissen, daß du heute noch sterben sollst. Hopsafa,“ 1c.

7. „„Und sterb' ich denn, so bin ich todt, begräbt man mich unter die Röslein roth. Hopsafa, 1c.

8. „„Wohl unter die Rosen, wohl unter den Klee, darunter vergeh' ich ja nimmermehr! Hopsafa,““ 1c.

9. Es wuchsen drei Lilien auf ihrem Grab, da kam ein Reiter, wollt' sie brechen ab. Hopsasa, 2c.

10. „Ach, Reiter, ach laß die Lilien stahn, es soll sie ein junger, frischer Jäger han! Hopsasa,“ 2c.*

Siehe F. Erk's „Liederhort“ Bb. I, S. 23.

34. Kein Glück noch Stern.

Sehr mäßig.

Nach einer Volksweise, von F. Erk.
Bei der Wiederholung *p*

dolce. *dol.*

Chor. 1. Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht, er
Sinz. 2. Es hatt' ein Knab' ein Mägdelein lieb, sie
Chor. 3. Sie sind ge = wan = dert hin und her, sie

dolce. 2. Knab' ein
3. wan = dert *dolce.*

p riten.

1. fiel auf die zar = ten Blau = blü = me = lein: sie
2. flo = hen gar heim = lich vom Hau = se fort, es
3. ha = ben ge = habt we = der Glück noch Stern, sie

cresc. *dim.* *ritenuto.*
p

1. sind ver = wel = fet, ver = dor = ret.
 2. wußt's nicht Ba = ter noch Mut = ter.
 3. sind ver = dor = ben, ge = stor = ben.

cresc. *dim.*

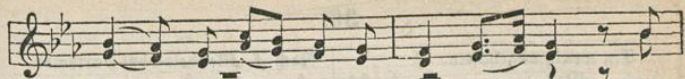
Niederrheinisches Volkslied.
 (Aus: f. Erk's „Volkslänge“, Heft VI, Nr. 89.)

35. Der Soldat.

Tempo eines Trauermarsches.

Fr. Sitzer.

1. Es geht bei ge = dämpfter Trom = mel Klang; wie
 weit noch die Stät = te! der Weg wie lang! D
 wär' er zur Ruh' und Al = les vor = bei! ich



glaub', es bricht mir das Herz ent = zwei, ich



glaub', es bricht mir das Herz ent = zwei!



Zu Str. 2. da = zu bin auch ich, auch ich kom=man-dirt, da =
Zu Str. 4. 7 ich a = ber, ich traf ihn mit = ten in's Herz, 2



2. zu bin auch ich, auch ich kom=man-dirt.
4. ich a = ber, ich traf ihn mit = ten in's Herz.

2. Ich hab' in der Welt nur ihn geliebt, nur ihn, dem jetzt man den Lob doch gibt. Bei klingendem Spiele wird paradirt, |: dazu bin auch ich, auch ich kommandirt. :|

3. Nun schaut er auf zum letzten Mal in Gottes Sonne freudigen Strahl, — nun binden sie ihm die Augen zu, — dir schenke Gott die ewige Ruh'!

4. Es haben die Neun wohl angelegt, acht Kugeln haben vorbei gefegt; sie zitterten Alle vor Jammer und Schmerz, — ich aber, ich traf ihn mitten in's Herz.

Adelbert von Chamisso. 1832.
Nach dem Dänischen von Andersen.

36.

Ein wenig angehalten.

Nach F. Mendelssohn-Bartholdy.



1. Es ist be-stimmt in Got-tes Rath, daß man vom Lieb=sten,



was man hat, muß schei=den, muß schei=den, wie-wohl doch nichts im



Lauf der Welt dem Her=zen ach! so sau=er fällt, als



Schei=den, als Schei=den, ja Schei=den.

2. So dir geschenkt ein Röslein was, so thu' es in ein Wasserglas;
 |: doch wisse: |: blüht morgen dir ein Röslein auf, es welkt wohl schon die
 Nacht darauf, |: das wisse! :|

3. Und hat dir Gott ein Lieb beschert, und hältst du sie recht innig
werth, die Deine: es wird nur wenig Zeit wohl sein, da läßt sie dich so
gar allein; dann weine!

Chor. *f* *dim.* Einzelne. *p* Chor.

4. Nun must du mich auch recht ver-stehn, auch recht ver-stehn, ja

mf *cresc.* *f*

recht ver = stehn: wenn Menschen aus = ein = an = der gehn, so

Einzelne. *p*

fa = gen sie: Auf Wie = der = sehn! auf Wie = der = sehn! auf

Chor.

Wie = der = sehn! ja Wie = der = sehn!

Ernst Schr. von Feuchterleben. 1826.

Fröhlich.

Friedr. Heinr. Himmel. 1803.

1. Es kann ja nicht immer so bleiben hier
 unter dem wechselnden Mond; es blüht eine Zeit und ver-
 welket, was mit uns die Erde bewohnt, was
 mit uns die Erde bewohnt.

2. Es haben viel fröhliche Menschen lang' vor uns gelebt und gelacht; den Ruhenden unter dem Rasen |: sei fröhlich der Becher gebracht! :|

3. Es werden viel fröhliche Menschen lang' nach uns des Lebens sich freuen, uns Ruhenden unter dem Rasen den Becher der Fröhlichkeit weihn.

4. Wir sitzen so traulich beisammen und haben uns Alle so lieb, erheitern einander das Leben: ach, wenn es doch immer so bliebe!

5. Doch weil es nicht immer so bleibet, so haltet die Freundschaft recht fest; wer weiß denn, wie bald uns zerstreuet das Schicksal nach Ost und nach West!

6. Und sind wir auch fern von einander, so bleiben die Herzen doch nah! und Alle, ja Alle wird's freuen, wenn Einem was Gutes geschah.

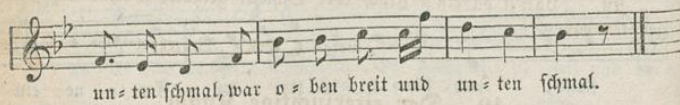
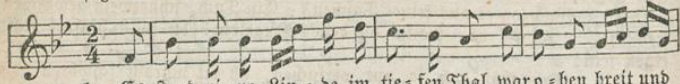
7. Und kommen wir wieder zusammen auf wechselnder Lebensbahn, so knüpfen an's fröhliche Ende den fröhlichen Anfang wir an!

A. v. Kotzebue. 1803.

39. Die Lind im Thale.

Mäßig.

Volksweise.



2. Worunter zwei Verliebte saß'n, |: und die vor Freud' ihr Leid vergaß'n. :|
3. „Feins Liebchen, wir müssen von einander; ich muß noch sieben Jahr wandern.“
4. „Mußt du noch sieben Jahr wandern, heirath' ich mir kein'n Andern.“
5. Und als die sieb'n Jahr umme war'n, sie meint', ihr Liebchen käme bald.
6. Sie gieng wohl in den Garten, ihr Feinslieb zu erwarten.
7. Sie gieng wohl in das grüne Holz, da kam ein Reiter geritten stolz.
8. „Gott grüß' dich, du Hübsche, du Feine! Was machst du hier alleine?“
9. „Ist dir dein Vater oder Mutter gram? oder hast du heimlich einen Mann?“
10. „„Mein Vater und Mutter ist mir nicht gram, ich hab' auch heimlich keinen Mann.“
11. „„Heut sind's drei Wochen über sieben Jahr, daß mein Feins Liebchen ausgewandert war.“
12. „Gestern bin ich geritten durch eine Stadt, da dein Feinsliebchen hat Hochzeit gehat.“
13. „Was thust du ihm denn wünschen an, daß er seine Treu' nicht gehalten hat?“
14. „„Ich wünsch' ihm all' das Beste, so viel der Baum hat Aeste.“
15. „„Ich wünsch' ihm so viel gute Zeit, so viel als Stern' am Himmel sein.“
16. „„Ich wünsch' ihm so viel Glück und Segen, als Tröpflein, die vom Himmel regnen.“

17. Was zog er von dem Finger sein? Ein'n Ring von rothem Golde sein.

18. Er warf den Ring in ihren Schooß; sie weinte, daß das Ringlein floß.

19. Was zog er aus seiner Taschen? Ein Tuch, schneeweiß gewaschen.

20. „Trochn' ab, trochn' ab dein' Neugelein! du sollst hinfort mein eigen sein!

21. „Ich thät dich ja nur versuchen, ob du würd'st schwören oder fluchen.

22. „Hätt'st du ein'n Fluch oder Schwur gethan, so wär' ich gleich geritten davon.“

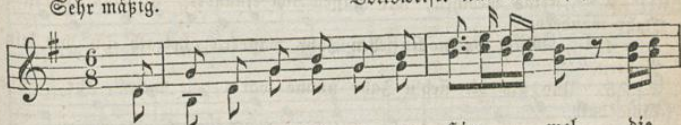
Vergl. J. Erk's „Niederhort“, Bb. I, S. 1.

40. Der eifersüchtige Knabe.

Mel.: Es kann mich nichts Schön'res erfreuen &c.

Sehr mäßig.

Volkswaise. Aus dem Elsaß. 1776.



1. Es sie = hen drei Ster = ne am Him = mel, die



ge = ben der Lieb = ei = nen Schein. „Gott grüß' euch, schönes Jungfräulein!



ja, ja, Jungfräu = lein! wo bind' ich mein Köffe = lein hin?“

2. Nimm du es dein Köflein bei'm Zügel, bei'm Zaum, bind's an den Feigenbaum! seh' dich eine kleine Weil nieder, ja, ja Weil nieder, auß' fröhlich, lieb' Knabe, uns sein!

3. Ich kann und mag nicht sthen, mag auch nicht fröhlich sein; mein Herz ist mir betrübet, Feinslieb, von wegen dein.

4. Was zog er aus seiner Taschen? ein Messer, war scharf und spit; er stach's seiner Lieben durch's Herze, das rothe Blut gegen ihn spritz.

5. Und da er es wieder heraußer zog, von Blute war es so roth: Ach, reicher Gott vom Himmel, wie bitter wird mir der Tod!

6. Was zog er ihr ab vom Finger? ein rothes Goldringelein; er warf's in fließend Wasser, es gab einen hellen Schein.

7. Schwimm hin, schwimm her, Goldringelein, bis an den tiefen See! mein Feinslieb ist mir gestorben, jetzt hab' ich kein Feinslieb meh. —

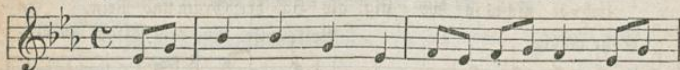
8. So geht's, wenn ein Mädel zwei Knaben lieb hat! thut wunderseelten gut; das haben die Beide erfahren, was falsche Liebe thut.

Herder's Volkslieder, I. Thl.

41. Der Baum im Ddenwald.

Mäßig.

Volksweise nach Joh. Friedr. Reichardt. 1781.



1. Es steht ein Baum im D = den = wald, der



hat viel grün = ne Nest; da bin ich wohl viel



tau = send = mal bei mein = nem Schatz ge = west.

2. Da sitzt ein schöner Vogel drauf, der pfeift gar wunderschön; ich und mein Schängel horchen auf, wenn wir mitinander gehn.

3. Der Vogel sitzt in seiner Ruh' wohl auf dem höchsten Zweig; und schauen wir dem Vogel zu, so pfeift er allsogleich.

4. Der Vogel sitzt in seinem Nest wohl auf dem grünen Baum: Ach Schängel! bin ich bei dir g'west, oder ist es nur ein Traum? —

5. Und als ich wieder kam zu ihr, verdorret war der Baum; ein andrer Liebster stand bei ihr: ja wohl, es war ein Traum!

6. Der Baum, der steht im Ddenwald, und ich bin in der Schweiz; da liegt der Schnee so kalt, so kalt; mein Herz es mir zerreißt!

42. Der Nibelungen Hort.

Nicht zu schnell.



1. Es war ein al-ter Kö-nig, ein Kö-nig an dem Rhein, der



lieb-te nichts so we-nig, als Ha-der, Gram und Pein. Es



groll-ten sei-ne De-gen um ei-nen Schaß im Land, und



wä-re schier er-le-gen von ih-rer eig-nen Hand.

2. Da sprach er zu den Eblen: „Was frommt euch alles Gold, wenn ihr mit euern Schädeln den Hort bezahlen sollt? Ein Ende sei der Plage! Werfenkt es in den Rhein! Bis zu dem jüngsten Tage soll's da verborgen sein.“

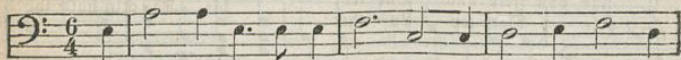
3. Da senkten es die Stolzen hinunter in die Flut. Es ist wohl gar geschmolzen, seitdem es da geruht. Vermählet mit den Wellen des Stroms, der drüber rollt, läßt es die Trauben schwellen und glänzen gleich dem Gold.

4. Daß doch ein Jeder dächte wie dieser König gut, auf daß kein Leid ihn brächte um seinen hohen Muth: so senkten wir hier unter den Kummer in den Rhein, und tranken froh und munter von seinem Feuerwein.

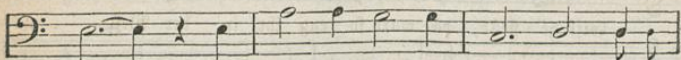
43. Der König in Thule.

Sanft und frei.

Karl Friedr. Zelter.



1. Es war ein Kö = nig in Thu = le gar treu bis an das



Grab, dem ster = bend sei = ne Ruh = le ei = nen



gold = nen Be = cher gab.

2. Es ging ihm nichts darüber, er leert' ihn jeden Schmaus; die Augen gingen ihm über, so oft er trank daraus.

3. Und als er kam zu sterben, zählt' er seine Städt' im Reich, gönnt' Alles seinen Erben, den Becher nicht zugleich.

4. Er saß bei'm Königsmahle, die Ritter um ihn her, auf hohem Vätersaale dort auf dem Schloß am Meer.

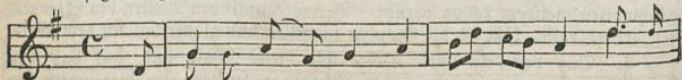
5. Dort stand der alte Becher, trank letzte Lebensgluth, und warf den heil'gen Becher hinunter in die Fluth.

6. Er sah ihn stürzen, trinken, und sinken tief in's Meer. Die Augen thäten ihm sinken — trank nie einen Tropfen mehr.

Goethe. 1774.

44. Romanze von der Ratte.

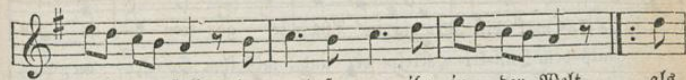
Mäßig bewegt.



1. { Es war ei = ne Ratt' im Kel = ler = nest, leb = te
hat = te sich ein Ränz = chen an = ge = mäst', als



nur von Fett und But=ter, die Kö=chin hatt' ihr
wie der Doc=tor Lu=ther;



Gift ge=stellt, da ward so eng ihr in der Welt, als



hätt' sie Lieb' im Lei=be.

Vom Chor wiederholt.

2. Sie fuhr herum, sie fuhr heraus, sie soff aus allen Pfützen, zer= nagt, zerträgt das ganze Haus, wollt' nichts ihr Wüthen nügen; sie that gar manchen Mengstesprung, bald hatt' das arme Thier genug, |: als hätt' es Lieb' im Leibe. :|

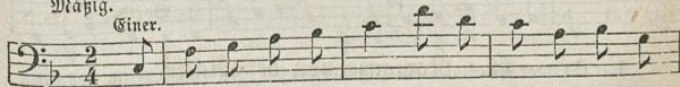
3. Sie kam vor Angst am hellen Tag der Küche zugelaufen, fiel an den Herd und zuck' und lag, und thät erbärmlich schnaufen. Da lachte die Vergift'rin noch: Ha! sie pfeift auf dem letzten Loth, als hätt' sie Lieb' im Leibe.

Goethe.

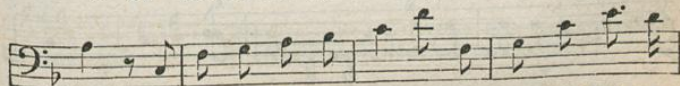
45. Romanze vom Floh.

Mäßig.

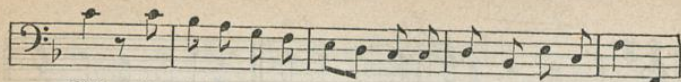
Einer.



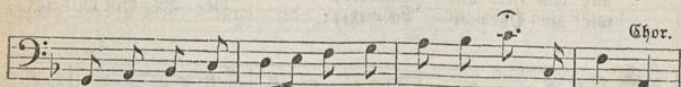
1. Es war ein=mal ein Kö=nig, der hatt' ein'n gro=ßen



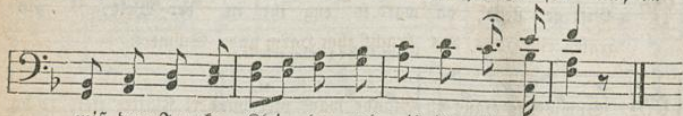
Floh; er liebt ihn gar nicht we=nig, als wie sein'n eig=nen



Sohn; da rief er sei- nem Schnei-der, der Schnei-der kam her- an; da



miß dem Jun-ker Klei- der und miß ihm Ho- sen an, da



miß dem Jun-ker Klei- der und miß ihm Ho- sen an!

2. In Sammet und in Seide war er nun angethan, hatte Bänder auf dem Kleide, hatt' auch ein Kreuz daran, und war sogleich Minister, und hatt' einen großen Stern. |: Da wurden seine Geschwister bei Hof auch große Herrn. :| —

3. Und Herr'n und Frau'n am Hofe die waren sehr geplagt, die Kön'gin und die Hofe gestochen und genagt, und durften sie nicht knicken und weg sie jucken nicht. Wir knicken und ersticken doch gleich, wenn einer sticht.

Goethe.

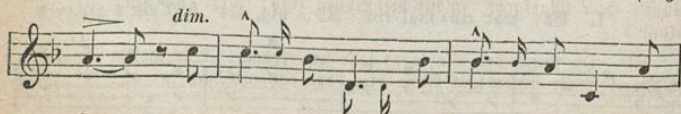
46. Der Zimmergesell.

Mäßig bewegt.

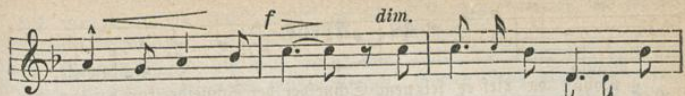
Volksweise.



1. Es war ein- mal ein Zim-mer-ge- sell, ein jung freich prächt'ig



Herz, der baut' dem al- ten Mark-gra- fen ein Haus, das



bracht' ihm Harm und Schmerz; der baut' dem al-ten Mark-



grafen ein Haus, das bracht' ihm Harm und Schmerz.

2. Sowie das Haus zu Stande war, viel hundert Klafter tief, |: da ward er müd' und legte sich hin, der Zimmergefell und schlief. :|

3. Die Frau Markgräfin kam und schaut' den Zimmergefelln zur Stund', sie bückt' sich über ihn hin und sprach: Hier küßt mich auf den Mund! —

4. Ach nein, ach nein, Frau Markgräfin, das bracht' uns beiden Schand'! — Er wehrte sich, er sträubte sich und küßt' ihr g'scheidt die Hand.

5. Doch wie sie nun beisammen war'n, sie meinten, sie wären allein, der Zimmergefell faßt' sich ein Herz und küßt' ihr d' Lippen fein.

6. Ach mein Herr Markgraf! schreit der Bub', der heimlich das ge-schaut — das Donnerwetter soll ihn hol'n! Rasch einen Galgen g'baut!

7. Der Galgen stund. Der Markgraf rief zu seinen Mannen all'n: Und hat er nicht den Tod verdient? sprach er zu sein'n Vasall'n.

8. Doch wie sie nun die Frau Gräfin sahn so schneeweiß, jung und fein, da sprachen sie, da riefen sie: Herr Markgraf, haltet ein!

9. Der Zimmergefell, der küßt den Tod, weil er ihr küßt' den Mund; Herr Markgraf, schaut die Lippen roth: wir thäten's All' zur Stund'!

10. Da stuzt' der Markgraf sehr und sprach: Wir woll'n ihn leben lan, weil keiner unter uns Allen hier, der das nit auch gethan!

(Volkslied. Nach G. Kühne. 1856.)

*ff. Minutensystem p. 449
(2. & 3. Gesang)*

hab' eine Bitte an euch: wollet meiner Bitte gedenken und mir die Gefangnen loslöshen, dazu mein'n eignen Schatz!"

6. „Ach nein, ach nein, liebes Mägdelein, das kann und darf nicht sein! Die Gefangnen die müssen sterben, Gottes Reich sollen sie ererben, dazu die Seligkeit.“ —

7. Das Mägdelein sah sich um und um, groß Trauern kam ihr an; sie gieng wohl fort mit Weinen, bei Strassburg über die Steinen, wohl vor's Gefangnenhaus.

8. „Guten Tag, du Herzgefangner mein, gefangen bleibt ihr allhier; ihr Gefangnen, ihr müisset sterben, Gottes Reich sollt ihr ererben, dazu die Seligkeit.“ —

9. Was zog sie aus ihrem Schürzelein? Ein Hemd, so weiß wie Schne. „Sieh' da, du Hübscher und du Feiner, du Herzallerliebster und du Meiner, das soll dein Sterbekleid sein!“

10. Was zog er von seinem Fingerlein? Ein güld'nes Ringelein. „„Sieh' da, du Hübsche und du Feine, du Herzallerliebste und du Meine, das soll mein Denkmal sein!““ —

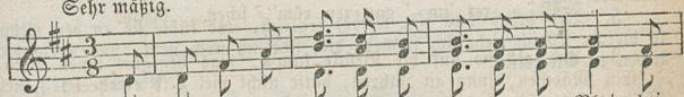
11. „Was soll ich mit dem Ringelein? was soll ich damit thun?“ — „„Leg' du es in deinen Kasten, laß es liegen, laß es ruhn, laß es rasten bis an den jüngsten Tag!““

Volkslied.

(Aus: „Deutsche Lieder für Jung und Alt. 1818.“ Die Melodie ist durch Karl v. Holtei's Mantelstück: „Schier dreißig Jahre bist du alt.“ in seiner Lenore. seit 1829, wieder allgemein verbreitet worden.)

48. Der Wirthin Töchterlein.

Sehr mäßig.



1. Es zo = gen drei Bur = sche wohl ü = ber den Rhein, bei



ei = ner Frau Wirthin, da fehrt = en sie ein, bei ei = ner Frau



Wirthin, da fehr=ten sie ein. „Frau Wir=thn! hat sie gut



Bier und Wein? Wo hat sie ihr schö = nes Töch = ter =



lein, wo hat sie ihr schö = nes Töch = ter = lein?“

2. „Mein Bier und Wein ist frisch und klar, |: mein Töchterlein liegt auf der Todtenbahr.“ :| Und als sie traten zur Kammer hinein, |: da lag sie in einem schwarzen Schrein. :|

3. Der erste der schlug den Schleier zurück, und schaute sie an mit traurigem Blick: „Ach, lebstest du noch, du schöne Maid! Ich würde dich lieben von dieser Zeit!“

4. Der zweite deckte den Schleier zu, und fehrte sich ab und weinte dazu: „Ach, daß du liegst auf der Todtenbahr! Ich hab' dich geliebet so manches Jahr!“

5. Der dritte hub ihn wieder sogleich, und küßte sie an den Mund so bleich: „Dich liebt' ich immer, dich lieb' ich noch heut, und werde dich lieben in Ewigkeit.“

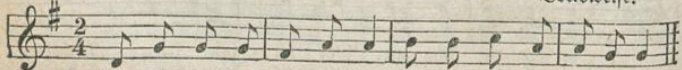
f. Uhland. 1813.

49. Flevit lepus parvulus.

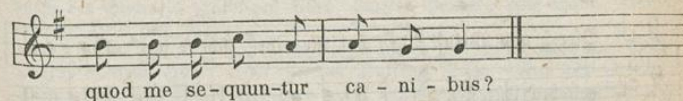
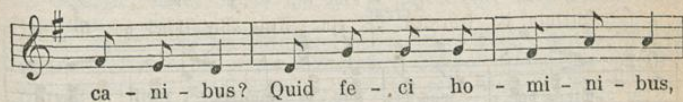
Weise: Gestern Abend gieng ich aus &c.

Klätglich.

Volkweise.



1. Fle-vit le-pus par-vu-lus clamans al-tis vo-ci-bus:



2. Neque in horto fui, neque olus comedi. Quid feci etc.
3. Longas aures habeo, brevem caudam teneo.
4. Leves pedes habeo, magnum saltum facio.
5. Caro mea dulcis est, pellis mea mollis est.
6. Quando servi vident me, hase! hase! vocant me.
7. Domus mea silva est, lectus meus durus est.
8. Dum montes ascendero, canes nihil timeo.
9. Dum in aulam venio, gaudet rex et non ego.
10. Quando reges comedunt me, vinum bibunt super me.
11. Quando comederunt me, ad latrinam portant me.

Aus einer Handschrift von 1575.
Vergl. F. Erk's „Liederhort“, Bd. I, Nr. 57 und 57^a.

50. An die Freude.

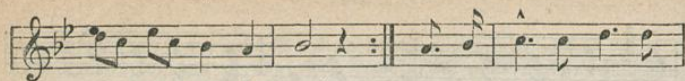
Mäßig bewegt.

pf Einzeln.

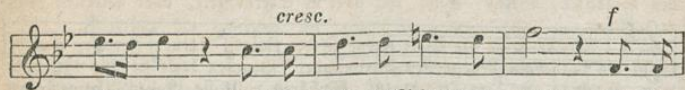
Volkweise.



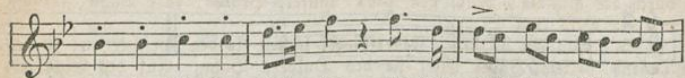
1. | Freu-de, schö-ner Göt-ter = sun-ken, | Loch-ter
| wir be = tre = ten feu = er = trun-ken, | Himml =



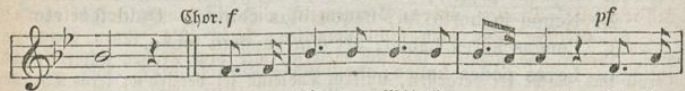
aus E = ly = si = um! Dei = ne Bau = ber bin = den
sche, dein Hei = lig = thum.



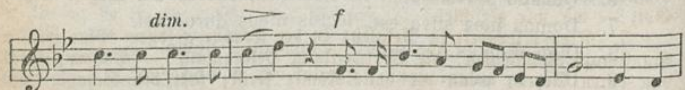
wie = ber, was der Mo = de Schwert ge = theilt; Wett = ler



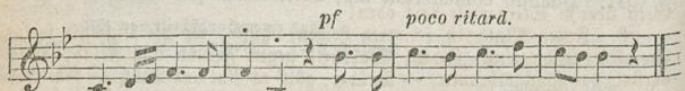
wer = den Für = sten = brü = der, wo dein sanf = ter Flü = gel



weilt. Seid umschlungen, Mil = li = o = nen! Die = sen



Kuß der gan = zen Welt! Brüder, ü = ber'm Sternen = zelt muß ein



Lie = ber Va = ter wohnen, muß ein Lie = ber Va = ter wohnen!

2. Wem der große Wurf gelungen, eines Fremdes Freund zu sein,
wer ein holdes Weib errungen, mische seinen Jubel ein! Ja, wer auch nur
eine Seele sein nennt auf dem Erdenrund! — und wer's nie gekount,
der stehle weinend sich aus unserm Bund! (Alle.) Was den großen Ring
bewohnet, huldige der Sympathie! zu den Sternen leitet sie, | wo der
Unbekannte thronet. :|

3. Freude trinken alle Wesen an den Brüsten der Natur; alle Guten, alle Bösen folgen ihrer Rosenspur. Küsse gab sie uns und Neben, einen Freund, geprüft im Tod; Wollust ward dem Wurm gegeben, und der Cherub steht vor Gott. (Alle.) Ihr stürzt nieder, Millionen? Ahnest du den Schöpfer, Welt? Such' ihn über'm Sternenzelt, über Sternen muß er wohnen.

4. Freude heißt die starke Feder in der ewigen Natur; Freude, Freude treibt die Räder in der großen Weltenuhr. Blumen lockt sie aus den Reizen, Sonnen aus dem Firmament, Sphären rollt sie in den Räumen, die des Sehers Rohr nicht kennt. (Alle.) Froh, wie seine Sonnen fliegen durch des Himmels prächt'gen Plan, lauset, Brüder, eure Bahn, freudig wie ein Held zum Siegen!

5. Aus der Wahrheit Feuerspiegel lächelt sie den Forscher an; zu der Tugend steilem Hügel leitet sie des Dulders Bahn. Auf des Glaubens Sonnenberge steht man ihre Fahnen wehn, durch den Riß gesprengter Särge sie im Chor der Engel sehn. (Alle.) Duldet muthig, Millionen! duldet für die bess're Welt! Droben, über'm Sternenzelt, wird ein großer Gott belohnen!

6. Göttern kann man nicht vergelten; schön ist's, ihnen gleich zu sein. Gram und Armuth soll sich melden, mit dem Frohen sich erfreun! Groll und Rache sei vergessen, unserm Todfeind sei verzieh'n; keine Thräne soll ihn pressen, keine Keue nage ihn! (Alle.) Unser Schuldbuch sei vernichtet, ausgesöhnt die ganze Welt! Brüder, über'm Sternenzelt richtet Gott — wie wir gerichtet.

7. Freude sprudelt in Pokalen; in der Traube goldnem Blut trinken Sanftmuth Kannibalen, die Verzweiflung Heldenmuth. — Brüder, fliegt von euren Sigen, wenn der volle Römer freist; laßt den Schaum zum Himmel spritzen: dieses Glas dem guten Geist! (Alle.) Den der Sterne Wirbel loben, den des Seraphs Hymne preist, — dieses Glas dem guten Geist über'm Sternenzelt dort oben!

8. Festen Muth in schweren Leiden, Hülfe, wo die Unschuld weint, Ewigkeit geschwor'nen Eiden, Wahrheit gegen Freund und Feind, Männerstolz vor Königsthronen, — Brüder, gält' es Gut und Blut, — dem Verdienste seine Kronen, Untergang der Lügenbrut! (Alle.) Schließt den heil'gen Zirkel dichter! schwört bei diesem goldnen Wein, dem Gelübde treu zu sein; schwört es bei dem Sternentrichter!

9. Rettung von Tyrannenketten, Großmuth auch dem Bösewicht, Hoffnung auf den Sterbebetten, Gnade auf dem Hochgericht! Auch die Todten sollen leben! Brüder, trinkt und stimmt ein: allen Sündern soll vergeben, und die Hölle nicht mehr sein! (Alle.) Eine heitre Abschieds-stunde! Süßen Schlaf im Leichentuch! Brüder, einen sanften Spruch aus des Todtenrichters Munde!

fr. Schiller. 1785.

51. Zitherbubens Morgenlied.

Mäßig geschwind.

Karl Gornhardt. Um 1810.

1. Fröhlich und wohlge-muth, la — la, —
 wan-dert das jun-ge Blut, la — la, —
 ü = ber den Rhein und Welt, auf und ab durch die Welt. *p* wiederholt.

2. Husch, husch mit leichtem Sinn, la la, über die Fläche hin! la la.
 |: Schaffe dich Unverstand Sorgen um goldnen Land! :|

3. Griesgram sieht Alles grau, la la, Freude malt grün und blau,
 la la; rings wo der Himmel thaut, Frohsinn sein Nestchen baut.

4. Ueberall Sonnenschein, la la, Quellen und Blümelein, la la,
 Lauben und Baumesdach, Vogelsang, Nieselbach.

5. Ueberall Meer und Land, la la, frische Luft, Freundeshand, la la
 ehrlich, und leichtes Blut, Mädlein, ich bin dir gut!

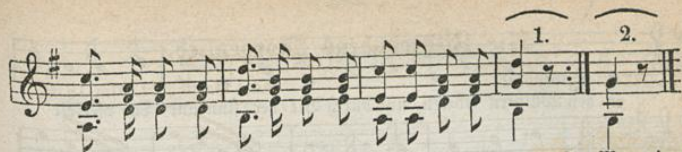
6. Leben, bist doch so schön, la la, morgens auf goldnen Höhen,
 la la — Schattenpiel an der Wand! Schaut doch den bunten Land!

Schmidt von Lübeck. 1802.

52. Das Fräulein hoch!

Fröhlich.

1. Füllt noch einmal die Glä-ser voll und sto-set herz-lich an, daß



hoch das Fräulein le=ben soll, denn sie gehört zum Mann! Mann!

2. Gott hat dem Mann sie zugesellt, zu sein mit ihm ein Leib;
|: und in der großen Gotteswelt ist Alles Mann und Weib. :|

3. Auch sind die Frauen hold und gut, und freundlich ist ihr Blick.
Sie machen fröhlich Herz und Muth, und sind des Lebens Glück.

4. Drum halt't sie ehrlich lieb und werth und füllt die Gläser voll,
und trinkt, wenn uns auch keine hört, auf aller Frauen Wohl!

53. Jägerlied.

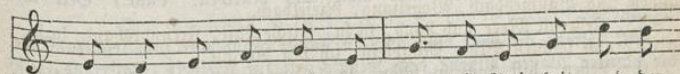
Froh bewegt.

C. M. J. Kiefer.

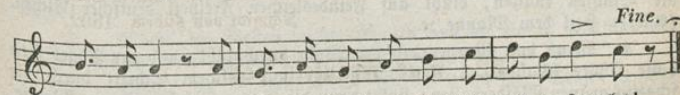
Alle.



1. *f* Heil dem Manne, der den grünen Hain des Va=ter=lan=des sich zur

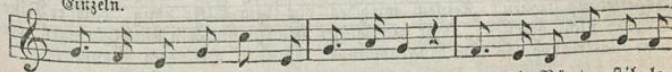


Hei = math aus = er = wä = let, den die Frei = heit und der

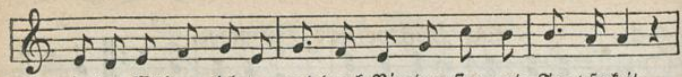


gold=ne Wein mit Lie = be, Muth und Fröhlich = keit be = see = let!

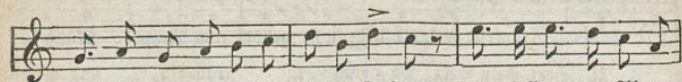
Einzeln.



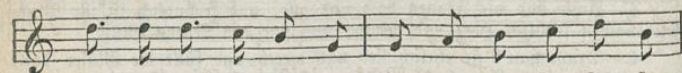
Lobt man doch das Glück der al = ten Zeit, da die Vä = ter sil = le



in den Wäldern lebten, und durch Weisheit und Tapferkeit

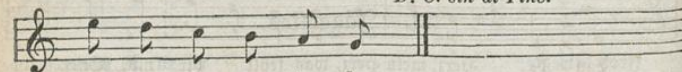


nach dem himmlischen Wal-hal-la strebten. Drum soll uns der Ahnen



Weisheit stets ermahnen, in den deutschen Forsten

D. C. sin al Fine.



wie der Aar zu hören.

2. Niemand kann so ritterlich und frei wie der Waldmann noch sein Leben hier genießen, denn ein jeder Freund der Jagerei wird gern lieben, trinken, fechten, schießen; und da diese Freuden auch zu allen Zeiten wackre Männer freuten, kann man uns beneiden. (Alle.) Heil dem Manne 1c.

3. Zwar oft steht man auch in unsrer Hand nur zum leichten Spiel die blanken Waffen blitzen; doch wenn's gilt für Freiheit, Vaterland, zeigt sich stets der Ernst des freien Schützen. Wenn die Hörner schallen, und die Büchsen knallen, blüht auf Feindesleichen Freiheit deutscher Eichen. (Alle.) Heil dem Manne 1c.

4. Wenn das Morgenroth den Wald durchglüht, und der Vögel freie volle Chöre schallen, streifen lustig wir mit raschem Schritt durch die schattig grünen Wälderhallen; sinket dann die Sonne, stärkt uns neue Wonne, denn daheim im Stübchen wartet unser Liebchen. (Alle.) Heil dem Manne 1c.

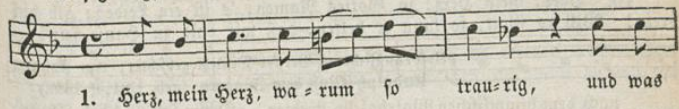
5. Darum laßt bei'm frohen Becherklang uns des jungen, frischen Jägerlebens freuen; Keinem wird es vor dem Alter bang, darf er seine Jugend nicht bereuen. Laßt die Gläser klingen und ein Vivat bringen wie dem Vaterlande, so dem Jugendstande! (Alle.) Heil dem Manne 1c.

Geintr. Kiefer.

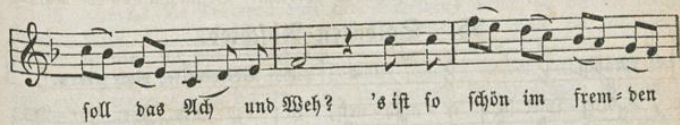
54. Schweizer's Heimweh.

Mäßig langsam.

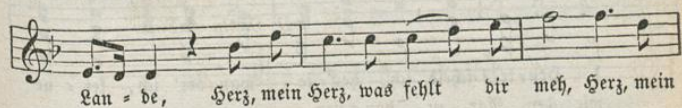
Volkweise von Fr. Glück.



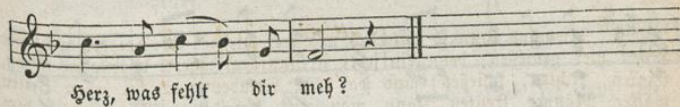
1. Herz, mein Herz, wa = rum so trau = rig, und was



soll das Ach und Weh? 's ist so schön im frem = den



Lan = de, Herz, mein Herz, was fehlt dir meh, Herz, mein



Herz, was fehlt dir meh?

2. „Was mir fehlt? es fehlt mir Alles, bin so gar verloren hie! — Sei's auch schön im fremden Lande, |: doch zur Heimath wird es nie!“ :|

3. „Zu die Heimath möcht' ich wieder, aber bald, du Lieber, bald! Möcht' zum Vater, möcht' zur Mutter, möcht' zu Berg und Fels und Wald!“

4. „Möcht' die Firnen wieder schauen und die klaren Gletscher dran, wo die sinken Gemselein laufen und kein Jäger vorwärts kann!“

5. „Möcht' die Glocken wieder hören, wenn der Senn' zu Berge treibt, wenn die Kühe freudig springen und kein Lamm im Thale bleibt!“

6. „Möcht' auf Flüh' und Hörner steigen, möcht' am heiter = blauen See, wo der Bach vom Felsen schäumt, unser Dörflein wiedersehn!“

7. „Wiedersehn die braunen Häuser, und vor allen Thüren frei Nach = barsleut', die freundlich grüßen, und in's lust'ge Dörflein heim!“

8. „Keiner hat uns lieb hier außen, keiner freundlich gibt die Hand, und kein Kindelein will mir lachen wie daheim im Schweizerland!“

9. „Auf und fort! und führ' mich wieder, wo ich jung so glücklich war! Hab' nicht Lust und hab' nicht Frieden, bis in meinem Dor ich bin!“ —

10. Herz, mein Herz! in Gottes Namen; 's ist ein Leiden; gib dich drein! Will es Gott, so kann er helfen, daß wir bald zu Hause sein! —

(Ursprünglich im Berner Dialekt gebichtet; von Johana Rudolph Wyß dem Jüngern, geb. 1781, † 1830.)

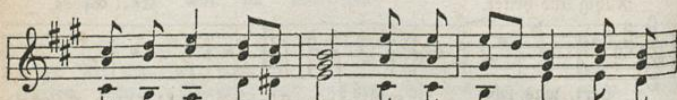
55. Soldaten-Abschied.

Mäßig.

Volkweise, nach Fesca.



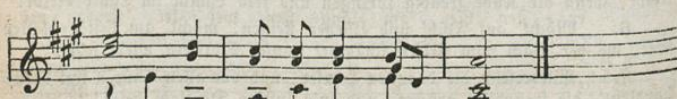
1. Heu = te scheid' ich, heu = te wan = der' ich, fei = ne



See = le weint um mich. Sind's nicht die = se, sind's doch



an = de = re, die da trau = ern, wenn ich wan = de = re:



hol = des Lieb, ich denf' an dich!

2. Auf dem Bachstrom hängen Weiden, in den Thälern liegt der Schnee; trautes Kind, daß ich muß scheiden, muß nun unsre Heimath meiden, tief im Herzen thut mir's weh.

3. Hunderttausend Kugeln pfeifen über meinem Haupte hin. Wo ich fall, scharrt man mich nieder ohne Klang und ohne Lieder; Niemand fraget, wer ich bin.

4. Du allein wirst um mich weinen, stehst du meinen Lobtenschein. Trautes Kind, sollt' er erscheinen, thu' im Stillen um mich weinen und gedenk' auch immer mein!

5. Hörst? die Trommel ruft zum Scheiden: drück' ich dir die weiße Hand. Still' die Thränen, laß mich scheiden! muß nun für die Ehre streiten, streiten für das Vaterland.

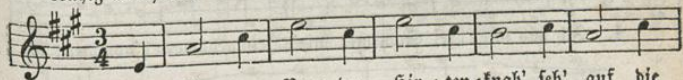
6. Sollt' ich unter'm freien Himmel schlafen in der Fehlschlacht ein: soll auf meinem Grabe blühen, soll auf meinem Grabe glühen Blümchen süß Bergißnichthein.

Maler Friedrich Müller. 1776.

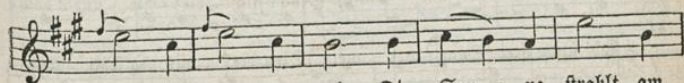
56. Des Knaben Berglied.

Ruhig und heiter.

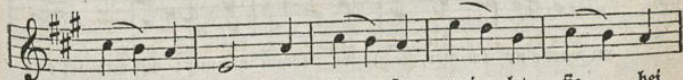
Carl Gross.



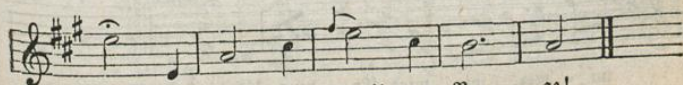
1. Ich bin vom Berg der Hir = ten = knab', seh' auf die



Schlös = ser all' her = ab. Die Son = ne strahlt am



er = sten hier, am läng = sten wei = set sie bei



mit. Ich bin der Knab' vom Ber = ge!

2. Hier ist des Stromes Mutterhaus! ich trink' ihn frisch vom Stein heraus; er braust vom Fels in wildem Lauf, ich fang' ihn mit den Armen auf. Ich bin der Knab' vom Berge!

3. Der Berg der ist mein Eigenthum, da ziehn die Stürme rings herum; und heulen sie von Nord und Süd, so überschallt sie doch mein Lied: Ich bin der Knab' vom Berge!

4. Sind Bliz und Donner unter mir, so steh' ich hoch im Blauen hier; ich kenne sie und rufe zu: Laßt meines Vaters Haus in Ruh'! Ich bin der Knab' vom Berge!

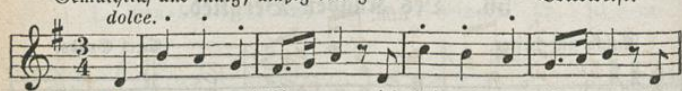
5. Und wann die Sturmglock' einst erschallt, manch Feuer auf den Bergen walt, dann steig' ich nieder, tret' in's Oeld und schwing' mein Schwert und sing' mein Lied: Ich bin der Knab' vom Berge!

f. Umland. 1807.

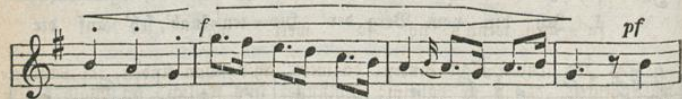
57. Das Wiedersehen.

Gemüthlich und innig, mäßig bewegt.

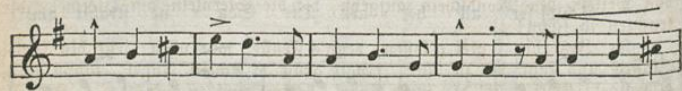
Volkweise.



1. Ich hab' schon drei Som-mer mir's Heimgehn vor = g'nommen; ich



hab' schon drei Som = mer mein Dirn-berl nit g'feh'n. Auf



mi wart's no im-mer, sie glaubt, i komm' nimmer; auf mi wart's no



im . mer, wie wird ihr denn g'seh'n? Die Nacht sinkt schon

a = be, man sieht gar nichts mehr; heut' muß ich's heim =
Solo.
mf

su = chen, wenn's no so weit wär', — heut' muß ich's heim =
dim. Chor.

su = chen, wenn's no so weit wär', — heut' muß ich's heim =
dim.

su = chen, wenn's no so weit wär'!

2. Im Tannenwald hinten, da werd' ich's schon finden, im Tannenwald hinten, da ist sie daheim; kohlfinster ist's freilich, im Wald hint'n abschaulich, kohlfinster ist's freilich, das machen die Bäum'. I seh schon von weitem den Mondschein aufgehn, :|: die Sternlein am Himmel, die leuchten so schön! :|:

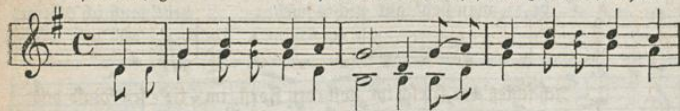
3. Jetzt bin i glei g'lossen, denn's Fenster war offen; jetzt bin i glei g'lossen und sag' da zu ihr: „Gott grüß' di, mein Engel, komm aufi a wengel; Gott grüß' di, mein Engel, komm' aufi zu mir!“ — „I trau' mi nit aufi so spat bei der Nacht; geh' sag', mein liebs Wüberl, was hast mir denn bracht?“ —

4. „Was werd' i dir bringen? a Ringer! am Finger; was werd' i dir bringen? a rosenfarbs Band. I will di erlösen, weil treu bist mir g'wesen; i will di erlösen vom lebigen Stand.“ — Jetzt druck't's mi an's Herzel, sie verwußt sich nit mehr: du himmlischer Vater, geh' schau' a mal her! —

58. Der gute Kamerad.

Schrittmäßig.

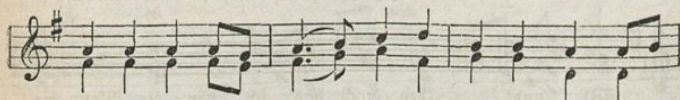
Nach einer Volksweise, von Friedr. Silcher.



1. Ich hatt' ei-nen Kame-ra-den, ei-nen bes-fern findst du



nit. Die Trommel schlug zum Stre-te, er



ging an mei-ner Sei-te in glei-chem Schritt und



Tritt, in glei-chem Schritt und Tritt.

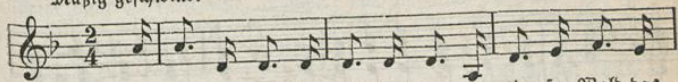
2. Eine Kugel kam geflogen: gilt's mir oder gilt es dir? |: Ihn hat es weggerissen; er liegt mir vor den Füßen, |: als wär's ein Stück von mir. :|

3. Will mir die Hand noch reichen, derweil ich eben lab'. „Kann dir die Hand nicht geben: bleib' du im ew'gen Leben mein guter Kamerad!“

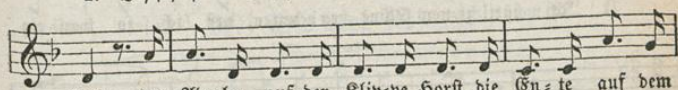
Ludwig Uhland. Um 1810.

59. Siebenbürgisches Jägerlied.

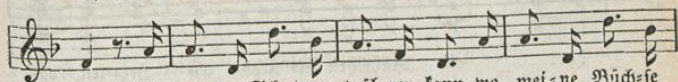
Mäßig geschwind.



1. Ich schieß' den Hirsch im wil=den Forst, im tie=sen Wald das



Reh, den Ad=ler auf der Klip=pe Forst, die En=te auf dem



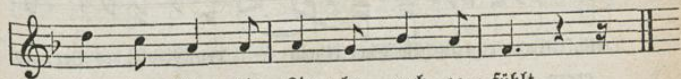
See; kein Ort, der Schuß ge=wäh=ren kann, wo mei=ne Büch=se



zielt, und den=noch hab' ich har=ter Mann die



Lie=be auch ge=fühlt, und den=noch hab' ich



har=ter Mann die Lie=be auch ge=fühlt.

2. Kampire oft zur Winterzeit in Sturm und Wetternacht, hab' überreißt und überschneit den Stein zum Bett gemacht; auf Dornen schlief ich wie auf Flaum, vom Nordwind unberührt — |: und dennoch schlug die harte Brust, die Liebe auch gespürt. :|

3. Der wilde Falk ist mein Gesell, der Wolf mein Kampfespan; der Tag geht mir mit Hundsgelbell, die Nacht mit Hussa an. Ein Tannereis schmückt statt Blumenzier den schweißbesteckten Hut, und dennoch schlug die Liebe mir in's wilde Jägerblut.

60. Die Lorelei.

Mäßig langsam.

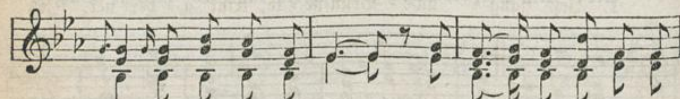
Friedr. Silcher.



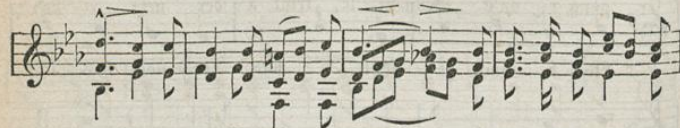
1. Ich weiß nicht, was soll es be=deu=ten, daß ich so trau=rig



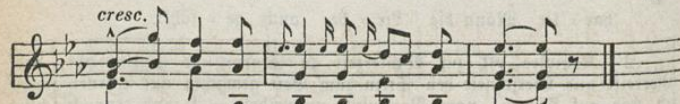
bin: ein Märchen aus al=ten Zei=ten, das



kommt mir nicht aus dem Sinn. Die Luft ist kühl und es



dunkelt, und ru=hig fließt der Rhein —; der Gipfel des Ber=ges



fun = felt im A = bend = son = nen = schein.

2. Die schönste Jungfrau sitzt dort oben wunderbar, ihr goldnes
 Geschmeide blizet, sie kämmt ihr goldnes Haar; sie kämmt es mit goldenem

Ramme und singt ein Lied dabei, das hat eine wundersame, gewaltige Melodei.

3. Den Schiffer im kleinen Schiffe ergreift es mit wildem Weh; er schaut nicht die Felsenriffe, er schaut nur hinauf in die Hüh. Ich glaube, die Wellen verschlingen am Ende Schiffer und Kahn; und das hat mit ihrem Singen die Lorelei gethan.

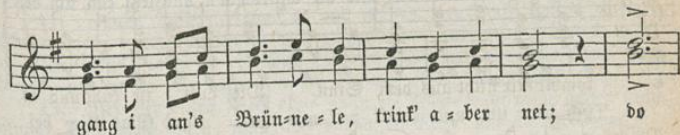
H. Heine. 1823.

61. Die drei Nöselein,
oder das schwäbische Brünnele.

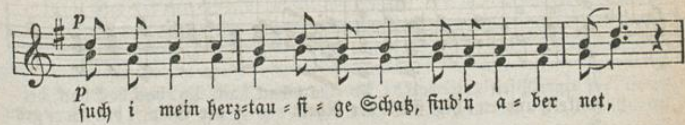
Andante. Wehmüthig. *)



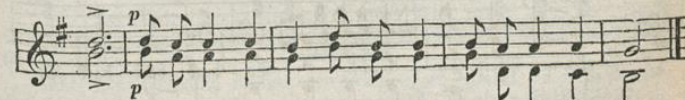
1. Ich gang i an's Brün-ne = le, trin' a = ber net, ich



gang i an's Brün-ne = le, trin' a = ber net; do



p such i mein herz-tau = si = ge Schaß, find'u a = ber net,



do such i mein herz-tau = si = ge Schaß, find'u a = ber net.

*) Str. 1. *mf*, 2. etwas *piano*, 3. etwas stärker, 4. noch stärker und bewegter, 5. *piano* und wieder langsamer, 6. *pianissimo* und noch etwas langsamer als 5.

2. |: Do laß i mein Neugelein um und um gehn, |: do seh-n-i mein herztäuße Schatz bei 'me-n-Andre sehn. :|

3. Und bei 'me-n-Andre stehe sehn, ach, das thut weh! Jez b'hüt di Gott, herztäuße Schatz, di b'sieh-n-i nimme meh!

4. Jez kauf i mer Dinte-n-und Fed'r und Papier, und schreib meim herztäuße Schatz einen Abschiedsbrieff.

5. Jez leg i mi nieder auf's Heu und auf's Stroh; do falle drei Röslein mir in den Schooß.

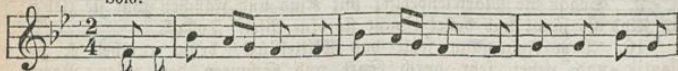
6. Und diese drei Röslein sind roseroth: Jez weis i net, lebt mein Schatz, oder ist er todt.

62.

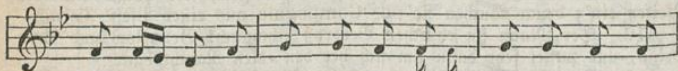
Munter.

Volksweise.

Solo.

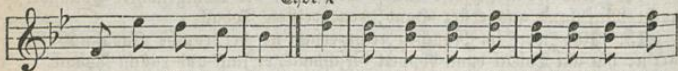


1. Ihr Brüder, seid mir all' willkomm'n, und setzt euch um den

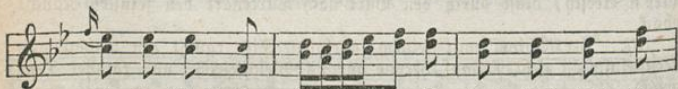


Tisch her = um, und trinkt mit mir ein gut Glas Bier bei

Chor A



ei = ner Pfeif' Lo = baß! Lo = baß baß baß, Lo = baß baß baß, bei



ei = ner Pfeif' Lo = baß! Lo = baß baß baß, Lo =



baß baß baß, bei ei = ner Pfeif' Lo = baß.

2. Ein edles Kraut ist der Toback, trägt's mancher große Herr im Sack; Stein, Stahl und Schwamm sind stets beisamm bei'm edlen Rauchtoback. (Ghor.) Toback backt backt u., bei'm edlen Rauchtoback u.

3. Und wenn das edle Kraut nicht wär', ständ' mancher Tobacksladen leer, der früh und spät seine Lösung hat von allerlei Toback. u.

4. Der Student kann eher ohn' Latein, als ohne lange Pfeife sein; Kanon' und Klaus sehn nobel aus bei einer Pfeif' Toback. u.

5. Der Bub', zum Rauchen noch nicht reif, stiehlt seinem Vater eine Pfeif', und freut sich sehr an der Stadtmauer auf eine Pfeif' Toback.

6. Der Soldat auf der Wacht nicht schlafen kann, drum steckt er sich 'ne Pfeife an und raucht für sich geheimiglich eine stille Pfeif' Toback.

7. Der Nachtwächter auf kalter Straß' erwärmt sich an der Pfeif' die Nas'; er ruhet nur, wenn er ruft die Uhr, raucht gleich nachher Toback.

8. Der Invalid' auf einem Bein läßt dennoch nicht das Rauchen sein; hat spät und früh in der Physiognomie eine Pfeif' und raucht Toback.

9. Sogar die Marketerbin, mit Kind und Käsechen thut sie zieh'n; ihr Kind sie säugt und dabei räucht sie eine Pfeif' Toback.

10. Dem Fuhrmann fehlt das Mittelstück, drum rauchet er per Elastik und ziehet sehr durch Saft und Schmeer den edlen Rauchtoback.

11. Zween Handwerksbursch' auf Reisen sein, die haben nur der Pfeifen ein'; drum rauchen sie per Compagnie aus einer Pfeif' Toback.

12. Der Mann im eh'lichen Verdruß schmaucht Brunslow und Prätorius, und puffet sehr dann um sich her den edlen Rauchtoback.

13. Der alte Mann schier ohne Zahn die Pfeife nicht mehr halten kann, nimmt flugs dann Garn, umwickelt warm die Röhr' und raucht Toback.

14. Aus ird'ner Pfeife raucht Mynherr, der wohlgenährte Holländer, raucht Maryland aus erster Hand, den edelsten Toback.

15. Und wer im Rauchen recht erfahr'n, der rauche Havannah-Sigarr'n; hat am Toback dann doppelt Geschmack, er kaut und raucht Toback.

16. Der bärt'ge Türk', der meint, er wär' sich, er schlägt die Beine unter'n Kersch, bläst durch den Bart nach Türkenart den feinsten Rauchtoback.

17. Der Chines' mit seinem curiosen Sitz raucht den Toback aus Bernsteinspiz', zieht Dampf hervor durch's Weichselrohr und rauchet Teintoback.

18. Hier seht auch rauchen den Franzos, er dampft ein klein Sigarrchen bloz; er hat ganz recht, es wird ihm schlecht bei einer Pfeif' Toback.

19. Und wenn wir in den Krieg thun zieh'n, so muß die Pfeife immer glüh'n, und nach dem Krieg erfolgt der Sieg bei einer Pfeif' Toback.

20. Sie sollen ihn nicht haben, nein, den freien alten deutschen Rhein; über kurz und lang vertreibt sie der Gestank von einer Pfeif' Toback.

63. Brüderschaft.

Mäßig langsam.

Volkweise.

1. Im Krug zum grünen Kranze, da kehrt' ich dur = stig
ein; da saß ein Wand'rer drin = nen, drin = nen am
Tisch bei kühl = tem Wein.

2. Ein Glas ward eingegossen, das wurde nimmer leer; sein Haupt ruht auf dem |: Bündel, :| als wär's ihm viel zu schwer.

3. Ich thät mich zu ihm setzen, ich sah ihm in's Gesicht, das schien mir gar befreundet, und dennoch kannt' ich's nicht.

4. Da sah auch mir in's Auge der fremde Wandersmann und füllte meinen Becher und sah mich wieder an.

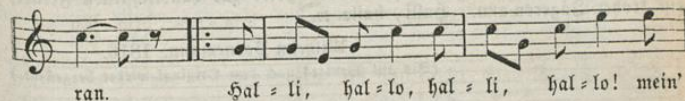
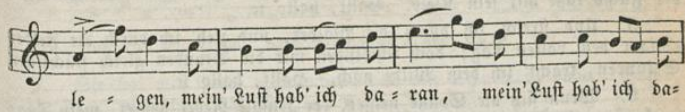
5. Hei! was die Becher klangen, wie brannte Hand in Hand: „Es lebe die Liebste deine, Herzbruder, im Waterland!“

W. Müller.

64. Jägerlied.

Lebhaft.

1. Im Wald und auf der Hai = de, da such' ich mei = ne
Freu = de, ich bin ein Jä = ger = mann, ich bin ein Jä = ger =



Variante. Schluß.



2. Trag' ich in meiner Tasche ein Schlücklein in der Flasche, | ein Stückchen schwarzes Brod; :| breunt lustig meine Pfeife, wenn ich den Forst durchstreife, | : da hat es keine Noth. :| Galli, hallo ic.

3. Im Walde hingestreckt, den Tisch mit Moos mir decket die freundliche Natur; den treuen Hund zur Seite, ich mir das Mahl bereite auf Gottes freier Flur. Halli, hallo 2c.

4. Das Huhn im schnellen Zuge, die Schnepf' im Zickzackfluge treff' ich mit Sicherheit; die Sauen, Reh' und Hirsche erleg' ich auf der Wirsche, der Fuchs läßt mir sein Kleid. Halli, hallo 2c.

5. Und streich' ich durch die Wälder, und zieh' ich durch die Felber einsam den vollen Tag; doch schwinden mir die Stunden gleich flüchtigen Sekunden, tracht' ich dem Wilbe nach. Halli, hallo 2c.

6. Wenn sich die Sonne neiget, der feuchte Nebel steigt, mein Tagwerk ist gethan, dann zieh' ich von der Heide zur häuslichstillen Freude, ein froher Jägeron.ann. Halli, hallo 2c.

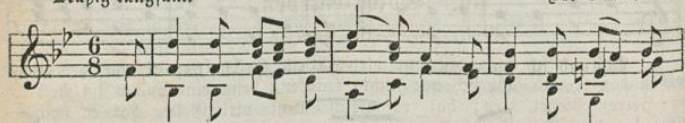
Wilhelm Bornemann. 1816.

(Bis auf Weniges nach dem Original wieder hergestellt.)

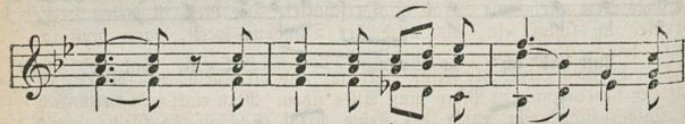
65. Das zerbrochene Klinglein.

Mäßig langsam.

Fr. Glück.



1. In ei = nem kü = len Brun = de, da geht ein Mü = len =



rad; mein Lieb = chen ist ver = schwun = den, das



dort ge = woh = net hat, mein Lieb = chen ist ver =



Schwun = den, das dort ge = woh = net hat.

2. Sie hat mir Treu' versprochen, gab mir ein'n Ring dabei; |: sie hat die Treu' gebrochen, das Ringlein sprang entzwei. :|
3. Ich möcht' als Spielmann reisen weit in die Welt hinaus, und singen meine Weisen und gehn von Haus zu Haus.
4. Ich möcht' als Reiter fliegen wohl in die blut'ge Schlacht, um stille Feuer liegen im Feld bei dunkler Nacht.
5. Hör' ich das Mühlrad gehen, ich weiß nicht, was ich will — ich möcht' am liebsten sterben, da wär's auf einmal still.

Joseph v. Eichendorff. 1812.

66. Soldatenleben.

Mel.: Drumb gehet tapfer an &c.

1. Kein besser Leben ist auf dieser Welt zu denken, als wenn man trinkt und isst, und läßt sich gar nichts fränken; denn ein Soldat im Feld sein Herren dienet treu; hat er gleich nicht viel Geld hat er doch Ehr' dabei. Valleri, valleri, valleri!
2. Sein Häuslein ist sehr klein, von Leinwand ausge schnitten, wie auch das Bett allein mit Stroh ist überschüttet. Der Koss ist meine Deck', worunter ich schlaf ein, bis mich der Tambour weckt, dann muß ich nunter sein. Valleri &c.
3. Wenn's heißt: der Feind rückt an, und die Karthausen blitzen, da freut sich Jedermann, zu Pferd muß Alles sitzen. Man rückt in's weite Feld und schlägt sich tapfer 'rum; der Feind kriegt Schläg' für Geld; wer's Glück hat, kommt davon. Valleri &c.
4. Bekomm' ich einen Schuß, aus meinem Glied muß sinken: hab' weder Weib noch Kind, die sich um mich bekränken; sterb' ich nun in dem Feld; Sterben ist mein Gewinn; sterb' ich auf frischer That, vor'm Feind gestorben hin. Valleri &c.
5. Wenn ich gestorben bin, so thut man mich begraben mit Trommeln und mit Spiel, wie's die Soldaten haben. Drei Salven giebt man mir wohl in das Grab hinein, das ist Soldat'n-Manier, laßt Andere lustig sein Valleri &c.

Aus dem siebenjährigen Kriege.

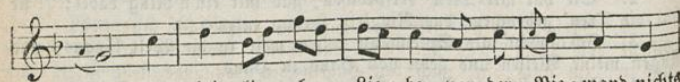
67. Heimliche Liebe.

Mäßig langsam.

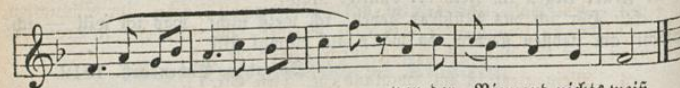
Volkweise.



1. Kein Feuer, keine Kohle thut brennen so



heiß, als heimliche Liebe, von der Niemand nichts



weiß, — — — von der Niemand nichts weiß.

2. Keine Rose, keine Nelke thut blühen so schön, als wenn zwei verliebte Seelen |: bei einander thun stehn. :|

3. Setze du mir einen Spiegel in's Herze hinein, damit du kannst sehen, wie so treu ich es mein'.

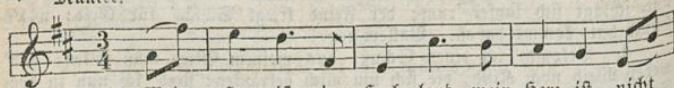
Vergl. F. Erk's „Deutschen Liederhort“, Bb. I, Nr. 109.

68.

Auch nach Mel.: Der Mai ist gekommen etc.

Munter.

Volkweise.



1. Mein Herz ist im Hochland, mein Herz ist nicht



hier! Mein Herz ist im Hochland, im wald'gen Re-



2. Mein Norden, mein Hochland, leb' wohl, ich muß zieh'n! Du Wiege von Allem, was stark und was kühn! Doch wo ich auch wandre und wo ich auch bin, nach den Hügeln des Hochlands steht allzeit mein Sinn!

3. Lebt wohl, ihr Gebirge mit Häuptern voll Schnee, ihr Schluchten, ihr Thäler, du schäumender See, ihr Wälder, ihr Klippen, so grau und bemooft, ihr Ströme, die zornig durch Felder ihr tost!

4. Mein Herz ist im Hochland, *rc.* (wie Str. 1).

Nach dem Englischen des Rob. Burns, von Ferd. Freiligrath.

69.

Lebendig.

C. M. v. Weber.

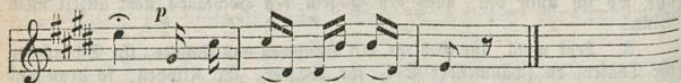




Beu = te = le voll; gehn mir nur drei Ba = zen ab,



daß i grad zwölf Kreuzer hab! Mein Schazerl is



hübsch, a = ber reich is es nit!

(2. Mein Schazerl is treu, is so herzig, so gut, und gib't's mir a
Bussel, so wachst mir der Muth. Drum gilt's mir mehr, als alles Gold,
is mir mein Schazerl hold; und wenn i stets bei ihm blieb', wär' mir's
noch 'mal so lieb! Mein Schazerl is treu, wie feins auf der Welt!)

(S. Silber's Volkslieder für 4 Männerstimmen, Hft. 5, Nr. 10.)

70. Schützenlied.

Ref.: Blaue Nebel steigen zc.

1. Mit dem Pfeil, dem Bogen, durch Gebirg und Thal kommt der
Schütz gezogen früh im Morgenstrahl. La la la zc.
2. Wie im Reich der Lüfte König ist der Weih', so im Reich der
Klüfte herrscht der Schütze frei. La la la zc.
3. Ihm gehört das Weite, was sein Pfeil erreicht; das ist seine
Beute, was da flucht und krecht. La la la zc.

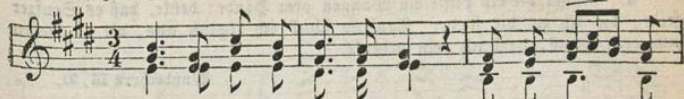
Fr. von Schiller. 1803.

(Aus „Wilhelm Tell“.)

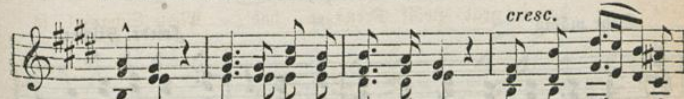
71. Lebewohl.

Mäßig langsam.

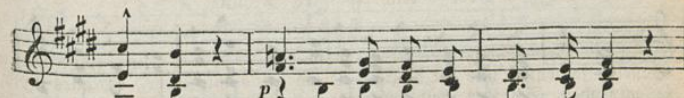
Friedrich Silcher.



1. Mor- gen muß ich fort von hier und muß Ab = scheid



nehmen. O du al = ler = schön = ste Zier, Scheiden das bringt



Grä = men! Da ich dich so treu ge = liebt,



ü = ber al = le Ma = ßen, soll ich dich ver =



laß = sen, soll ich dich ver = laß = sen!

2. Wenn zwei gute Freunde sind, die einander kennen — Sonn' und Mond bewegen sich, ehe sie sich trennen. Wie viel größer ist der Schmerz, wenn ein treu verliebtes Herz | in die Fremde zieht! :|

3. Dort auf jener grünen Au' steht mein jung frisch Leben; soll ich denn mein Lebenlang in der Fremde schweben? Hab' ich dir was Leids gethan, bitt' dich, woll's vergessen, denn es geht zu Ende.

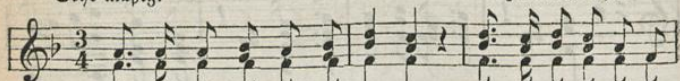
4. Küßet dir ein Lüftelein Wangen oder Hände: denke, daß es Seufzer sei'n, die ich zu dir sende. Tausend schick' ich täglich aus, die da wehen um dein Haus, weil ich dein gedenke.

Wunderhorn III, 31.

72. Abschied.

Sehr mäßig.

Friedr. Silcher.



1. Morgen müs-sen wir ver-rei-sen, und es muß ge-schieben



sein. Traurig zieh'n wir un-sre Straße: Le-be wohl, Herzliebchen



mein! Le-be wohl, Herz-lieb-chen mein!

2. Kommen wir zu jenem Berge, schauen wir zurück in's Thal, schau uns um nach allen Seiten, |: sehn die Stadt zum letzten Mal. :

3. Wenn der Winter ist vorüber, und der Frühling zieht in's Feld, will ich werden wie ein Vöglein, fliegen durch die ganze Welt.

4. Dahin fliegen will ich wieder, wo's mir lieb und heimisch war. Schällein, muß ich jetzt auch wandern, fehr' ich heim doch über's Jahr.

5. Ueber's Jahr zur Zeit der Pflingten pflanz' ich Mairen dir an's Haus, bringe dir aus weiter Ferne einen frischen Blumenstrauß.

Hoffmann von Fallersleben. 1826.

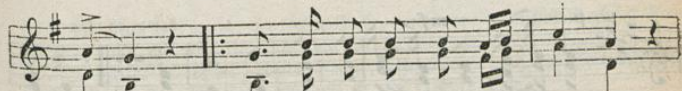
73. Reiters Morgengesang.

Gehalten und fest.

Schwäbisch.



1. Mor-gen = roth! Mor-gen = roth! leuch-test mir zum frü = hen



Tod? Bald wird die Trom-pe = te bla = sen,



dann muß ich mein Le = ben las = sen, ich und man = cher Ka-me-



rad!

rad!

2. |: Kaum gedacht, :| war der Luft ein End' gemacht! |: Gestern noch auf stolzen Rossen, heute durch die Brust geschossen, morgen in das fühle Grab! :|

3. Ach, wie bald schwindet Schönheit und Gestalt! Thust du stolz mit deinen Wangen, die wie Milch und Purpur prangen: steh', die Rosen welken all'!

4. Darum still füg' ich mich, wie Gott es will. Nun, so will ich wacker streiten, und sollt' ich den Tod erleiden, stirbt ein braver Reitermann.

Wilhelm Hauff. 1824.
(Nach einem Volksliede.)

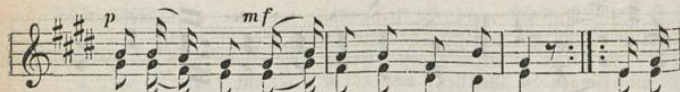
74. Abschied.

Mäßig.

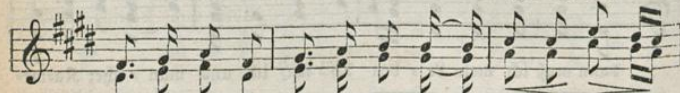
Schwäbische Volksweise.



1. { Muß i denn, muß i denn zum Städ-te z le 'naus,
Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wie z drum komm,



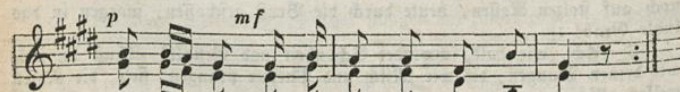
Städte z le 'naus, und du, mein Schatz, bleibst hier?
wie z drum komm, fehr' i ein, mein Schatz, bei dir! Kann i
poco ritard.



gleich net all z weil bei dir sein, han i doch mein Freud an
a tempo.



dir; wenn i komm, wenn i komm, wenn i wie z drum komm,



wie z drum komm, fehr i ein, mein Schatz, bei dir!

2. Wie du weinst, wie du weinst, daß i |: wandre muß. :| wie wenn
b' Lieb jetzt wär vorbei; sind au draus, sind au draus der |: Müßel viel. :|

lieber Schatz, i bleib dir treu. Denk du net, wenn i ein' Andere seh.
ne sei mein Lieb vorbei; sind an draus ic.

3. Uebers Jahr, übers Jahr, wenn me Träubele schneidt, stell i hier
mi wiedrum ein, bin i dann, bin i dann dein Schätzele noch, so soll die
Hochzeit sein. Uebers Jahr, da ist mein Zeit vorbei, da g'hör i mein und
dein; bin i dann ic.

Str. 2 und 3 von Wagner. Um 1830.

75. In der Ferne.

Mei.: So viel Stern' am Himmel sehen ic.

1. Nun leb' wohl, du kleine Gasse, nun ade, du stilles Dach! Vater,
Mutter sahn mir traurig, und die Liebste sah mir ach.

2. Hier in weiter, weiter Ferne, wie's mich nach der Heimath zieht.
Lustig singen die Gesellen, doch es ist ein falsches Lied.

3. Andre Städtchen kommen freilich, andre Mädchen zu Gesicht; ach
wohl sind es andre Mädchen, doch die Eine ist es nicht.

4. Andre Städtchen, andre Mädchen, ich da mitten drin so stumm.
Andre Mädchen, andre Städtchen, o wie gerne kehrt' ich um!

Albert Graf Schlippenbach.

76. Werbung.

Mäßig bewegt.

Friedr. Silcher.

1. O Maible, du bist mei Mor = ge = stern, so
scheinst du mir freundlich zum Her = ze, bist lieb, wie's die

cresc.

Schäfle am Him = mel sind, auf de = ne d' Enge = le

cresc.

dol.

scher = ze. La la la la la la, la la la la la

dol.

la, la la la la, la la la la, la la la la.

f *p* *f* *p* *f* *p*

2. O Maible, du bist mei Frühlingsfönn', bei Blick, der gleicht ihre Strahle; bei dir ist mer wohl, do fühl' i 'a Lust, die kömmt' mer fei König bezahle. La la la ic.

3. O du mei Gedanke bei Tag und bei Nacht, du Blum' von alle Juwele, was hot dir jekt des a Bergnüge gemacht, mei Ruh' und mein Friebe zu stehle? La la la ic.

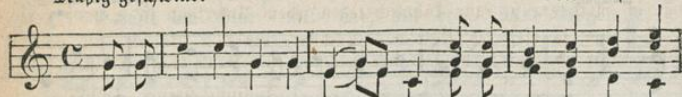
4. O gib mer se wieder, i bitt' di schön, du host se im Händle versorgen, o gib mer des Händle, i geb' dir en Ring und will de bei Lettag versorge. La la la ic.

Volkslied.

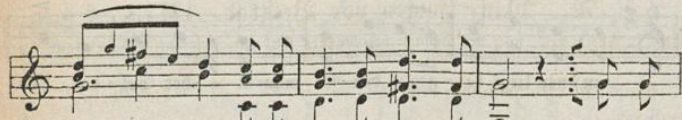
78. Der reichste Fürst.

Mäßig geschwind.

Volksweise.

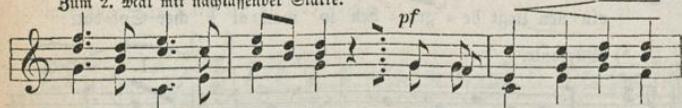


1. Preisend mit viel schönen Re = den ih = rer Län = der Werth und



Zahl, ih = rer Län = der Werth und Zahl, sa = sen

Zum 2. Mal mit nachlassender Stärke.



vie = le deut = sche Für = sten einst zu Worms im Kai = ser =



saal, einst zu Worms im Kai = ser = saal.

2. Herrlich, sprach der Fürst von Sachsen, |: ist mein Land und seine Macht, |: Silber hegen seine Berge |: wohl in manchem tiefen Schacht. :|

3. Seht mein Land in üpp'ger Fülle, sprach der Churfürst von dem Rhein, goldne Saaten in den Thälern, auf den Bergen edlen Wein!

4. Große Städte, reiche Klöster, Ludwig, Herr zu Baiern, sprach, schaffen, daß mein Land den euren wohl nicht steht an Schätzen nach.

giren, so viel als man kunn' verspüren, an die dreimalhunderttausend Mann.

4. Als Prinz Eugenius dies vernommen, ließ er gleich zusammenkommen seine General und Feldmarschall. Er thät sie recht instrugiren, wie man sollt' die Truppen führen und den Feind recht greifen an.

5. Bei der Parole thät er befehlen, daß man sollt' die Zwölfe zählen bei der Uhr um Mitternacht. Da sollt' All's zu Pferd aufsitzen, mit dem Feinde zu scharmützen, was zum Streit nur hätte Kraft.

6. Alles saß auch gleich zu Pferde, Jeder griff nach seinem Schwerte, ganz still rückt man aus der Schanz. Die Musketier wie auch die Reiter thäten alle tapfer streiten: 's war fürwahr ein schöner Tanz!

7. Ihr Constabler auf der Schanze, spielet auf zu diesem Tanze mit Karthausen groß und klein, mit den großen, mit den kleinen — auf die Türken, auf die Heiden, daß sie laufen all' davon!

8. Prinz Eugenius wohl auf der Rechten thät als wie ein Löwe fechten, als General und Feldmarschall. Prinz Ludwig ritt auf und nieder: Halt' euch brav, ihr deutschen Brüder, greift den Feind nur herzhast an!

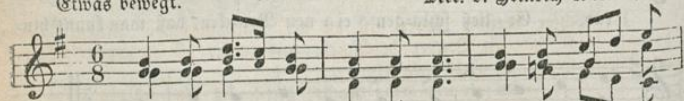
9. Prinz Ludwig der muß' aufgeben seinen Geist und junges Leben, ward getroffen von dem Blei. Prinz Eugen war sehr betrübet, weil er ihn so sehr geliebet; ließ ihn bring'n nach Peterwardein.

Gebichtet von einem preussischen Krieger, der unter dem Fürsten von Dessau in Eugen's Heere diente. Vergl. Freiligrath's Gedicht: „Zelte, Posten, Werदारuser“ &c.

80. Heidenröslein.

Etwas bewegt.

Mel. v. Heinrich Werner.



1. Sah ein Knab' ein Rös-lein stehn, Rös-lein auf der



Hei-den, war so jung und mor-gen-schön! Lief er schnell, es



nah zu sehn, sah's mit vie = len Freu = den. Rös = lein, Rös = lein,
cen - do. dim.



Rös = lein roth, Rös = lein auf der Hei = den!

2. Knabe sprach: Ich breche dich, Röslein auf der Heiden! Röslein sprach: Ich steche dich, daß du ewig denkst an mich, und ich will's nicht leiden! Röslein, Röslein, Röslein roth, Röslein auf der Heiden!

3. Und der wilde Knabe brach's Röslein auf der Heiden! Röslein wehrte sich und stach, half ihm doch kein Weh und Ach, muß' es eben leiden. Röslein, Röslein, Röslein roth, Röslein auf der Heiden!

Goethe. 1773.

81.

Mel.: Es waren einmal drei Reiter gefangen &c.

1. Schier dreißig Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt; |: hast mich wie ein Bruder beschützt, und wenn die Kanonen geblüht, wir Beide haben niemals gebedt. :|

2. Wir lagen manche liebe Nacht, durchnäht bis auf die Haut; du allein, du hast mich erwärmet, und was mein Herze hat gehärmet, das hab' ich dir, Mantel, vertraut.

3. Geplaudert hast du nimmermehr, du warst mir still und treu; du warst getreu in allen Stücken, drum laß ich dich auch nicht mehr flicken, du Alter, du würdest sonst neu.

4. Und mögen sie mich verspotten, du bleibst mir theuer doch; denn wo die Fegen 'runter hängen, sind die Kugeln hindurch gegangen; jede Kugel die macht' halt ein Loch.

5. Und wenn die letzte Kugel kommt in's preuß'sche Herz hinein:
lieber Mantel, laß dich mit mir begraben, weiter will ich von dir nichts
haben; in dich hüllen sie mich ein.

6. Da liegen wir zwei Beide bis zum Appell im Grab! Der Appell
der macht Alles lebendig, da ist es denn auch ganz nothwendig, daß ich
meinen Mantel hab'.

Karl v. Holtei. 1828

(Aus „Lenore“.)

82. Freie Kunst.

Nach der Weise: Auf, ihr Brüder, laßt uns wachen &c.

1. Singe, wem Gesang gegeben, in dem deutschen Dichterwald!
[: Das ist Freude, das ist Leben, wenn's von allen Zweigen schallt. :]
Nicht an wenig stolze Namen ist die Lieberkunst gebannt, [: ausgestreuet
ist der Samen über alles deutsche Land. :]

2. Deines edlen Herzens Liebe, gib sie feck im Klange frei! Säus-
feln wandle deine Liebe, donnernd uns dein Jörn vorbei! Singst du
nicht dein ganzes Leben, sing' doch in der Jugend Drang; nur im Blüthen-
mond erheben Nachtigallen ihren Sang.

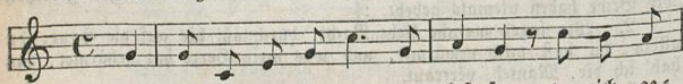
3. Heilig achten wir die Geister, aber Namen sind uns Dunst; würdig
ehren wir die Meister, aber frei ist uns die Kunst. Nicht in kalten Mars-
morsteinen, nicht in Tempeln dumpf und todt — in den frischen Eichen-
hainen webt und rauscht der junge Gott.

F. Uhland.

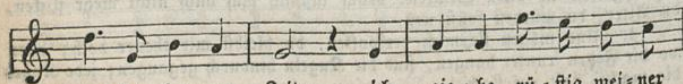
83. Abreise.

Stark und launig.

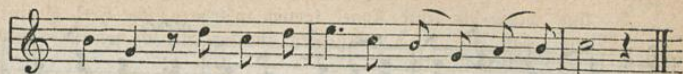
C. Kreutzer. 1818.



1. So hab' ich nun die Stadt ver = las = sen, wo ich ge =



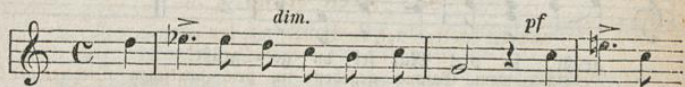
le = bet lan = ge Zeit: ich zie = he rü = stig mei = ner



Stras-ßen, es gibt mir Niemand, Niemand das Ge=leit.

2. Man hat mir nicht den Rock zerrissen, es wär' auch Schade für das Kleid; noch in die Wange mich gebissen vor übergroßem Herzeleid.

3. Auch Keinem hat's den Schlaf vertrieben, daß ich am Morgen weiter geh'; sie konnten's halten nach Belieben —



von Ei=ner a=ber thut mir's weh, von Ei=ner



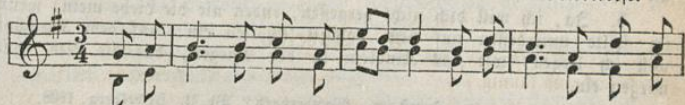
a=ber thut mir's weh!

Jüdew. Uhland. Gedichte. 1815.

84.

Einfach und innig.

Volksweise.



1. { So viel Stern' am Himmel sie = hen, an dem gülb'nen, blau=nen
so viel Schäflein als da ge = hen in dem grü=nen, grü=nen



Belt;
Feld; so viel Bög=lein als da flie = gen, als da

hin und wie=der sie = gen: so viel Mal sei du ge:
grüßt, so viel Mal sei du ge = grüßt!

2. Soll ich dich denn nimmer sehen, nun ich ewig ferne muß? Ach, das kann ich nicht verstehen, o du bitterer Scheidenschluß! Wär' ich lieber schon gestorben, eh' ich mir ein Lieb erworben, |: wär' ich jezo nicht betrübt! :|

3. Weiß nicht, ob auf dieser Erden, die des herben Jammers voll, nach viel Trübsal und Beschwerden ich dich wiedersehen soll. Was für Wellen, was für Flammen schlagen über mir zusammen! Ach, wie groß ist meine Noth!

4. Mit Geduld will ich es tragen, denk' ich immer nur zu dir; alle Morgen will ich sagen: o mein Schatz, wann kommst zu mir? Alle Abend will ich sprechen, wenn mir meine Auglein brechen: O mein Lieb, gedenk' an mich!

5. Ja, ich will dich nicht vergessen, enden nie die Liebe mein; wenn ich sollte unterdessen auf dem Todbett schlafen ein: auf dem Kirchhof will ich liegen, wie das Kindlein in der Wiegen, das die Lieb' thut wiegen ein.

Zuerst im „Bunberhorn“, Bb. II. Heibelberg, 1808.

85. Die Nonne.

Biemlich langsam.

Volkweise.

1. Stand ich auf ho = hem Ber = ge, sah in den tie = sen

Rhein; sah ich ein Schiff-lein schwe=ben, schwe=
 = = ben, drei Rit=ter sa=ßen drein.

2. Der jüngste von den Rittern hob auf sein römisches Glas, thät mir damit zu=:winken=: „Feinslieb, ich bring' dir das!“

3. „Was thust du mir zuwinken, was bietst du mir den Wein? Ich muß in's Kloster gehen, muß Gottes Dien'r'in sein.“

4. Des Nachts, wohl um die halbe Nacht dem Ritter träumt' es schwer, als wenn sein trautes Liebchen in's Kloster gangen wär'.

5. Mir träumt', ich sah ein' Nonne, ich trank ihr zu mein Glas, sie wollt' nicht gern in's Kloster, ihr' Neuglein waren naß.

6. „Steh' auf, steh' auf, mein Knappe! zäum' mir und dir ein Pferd; ich will in's Kloster reiten, der Weg ist Reitens werth.“

7. „Halt' an am Klosterthore, ruf' mir mein Lieb heraus!“ Da kam die älteste Nonne: „Mein Lieb soll kommen 'raus!“

8. „Kein Feinslieb ist hierinnen, kein Feinslieb kommt hier draus!“ „So will ich hier anzünden das schöne Nonnenhaus!“

9. Da kam Feinslieb gegangen, schneeweiß war sie gekleid't. „Mein Haar ist abgeschnitten, leb' wohl in Ewigkeit!“

10. Er setzt' sich vor das Kloster und sah in's tiefe Thal; sein Glas thät ihm zerspringen, sein-Herze allzumal.

Vergl. „Deutsche Lieder für Jung und Alt“.

86. Treue Liebe.

Sehr mäßig.

Volkweise.

1. Steh' ich in finst' = rer Rit = ter = nacht so ein = sam

auf der stil = len Wacht, so denk' ich an mein fer = nes
Lieb, ob mir's auch treu und hold ver = blieb.

2. Als ich zur Fahne fortgemüßt, hat sie so herzlich mich geküßt,
|: mit Bändern meinen Hut geschmückt und weinend mich an's Herz
gebrückt! :|

3. Sie liebt mich noch, sie ist mir gut, drum bin ich froh und
wohlgemuth; mein Herz schlägt warm in kalter Nacht, wenn es an's treue
Lieb gedacht.

4. Jetzt, bei der Lampe mildem Schein, gehst du wohl in dein Käm =
merlein und schickst dein Nachigebet zum Herrn auch für den Liebsten in
der Fern'!

5. Doch wenn du traurig bist und weinst, mich von Gefahr um =
rungen meinst — sei ruhig, bin in Gottes Hut! er liebt ein treu Sol =
datenblut.

6. Die Glocke schlägt, bald naht die Mund' und löst mich ab zu
dieser Stund'; schlaf' wohl im stillen Kämmerlein und denk' in deinen
Träumen mein!

Wihl. Hauff. 1824.

87. Tragische Geschichte.

Bewegt.

Einzel. Chor. Volkswaise. Einzel.

1. 's war Ei = ner, dem's zu Her = zen ging, zu Her = zen ging, daß
ihm der Bopf so hin = ten hing, so hin = ten hing; er

Chor.

wollt' es an = ders ha = ben. Ja ja, ho ho! ja

ja, ho ho! er wollt' es an = ders ha = ben.

2. So denkt er denn: |: wie fang' ich's an? :| Ich dreh' mich um,
! : so ist's gethan :| — der Zopf, der hängt ihm hinten. Ja ja, ho ho! 2c.

3. Da hat er flink sich umgedreht, und wie es stund, es annoch
steht — der Zopf, der hängt ihm hinten. 2c.

4. Da dreht er schnell sich anders 'rum, 's wird aber noch nicht
besser drum — der Zopf, der hängt ihm hinten. 2c.

5. Er dreht sich links, er dreht sich rechts, es thut nichts Gut's, es
thut nichts Schlecht's — der Zopf, der hängt ihm hinten. 2c.

6. Er dreht sich wie ein Kreisel fort, es hilft zu nichts, mit einem
Wort — der Zopf, der hängt ihm hinten. 2c.

7. Und seht, er dreht sich immer noch und denkt: es hilft am Ende
doch — der Zopf, der hängt ihm hinten. 2c.

Adelbert von Chamisso. 1822.

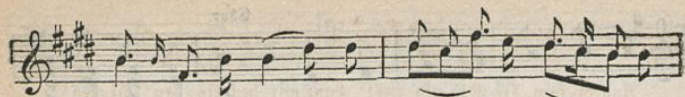
88. Untreue.

Ziemlich langsam.

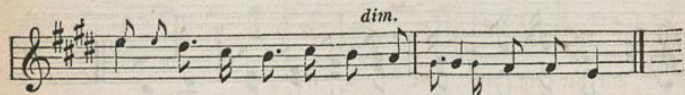
Volksweise.

1. Was hab' ich denn mei-nem Feinsliebchen ge = than? es

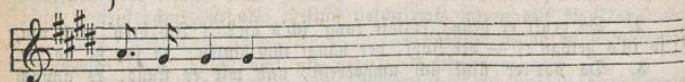
geht ja vor = ü = ber und schaut mich nicht an; es



schlägt sei = ne Auglein wohl un = ter sich — und



hat ei = nen An = de = ren viel lie = ber als mich.



B. 2. reich ge = nug bin, re.

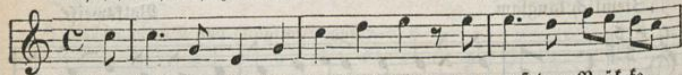
2. Das machet ihr stolzer, hochmüthiger Sinn, daß ich ihr nicht schön und nicht reich genug bin; und bin ich auch nicht reich, so bin ich doch |: so jung; :| herzallerliebstes Schätzele, was küm'm'r ich mich denn drum?

3. Die tiefen, tiefen Wasser, die haben keinen Grund, laß ab von der Liebe, sie ist dir nicht gesund; die hohen, hohen Berge, das tiefe, tiefe Thal — heut seh' ich mein Schätzele zum allerletzten Mal.

89. Der Sanger.

Lebhaft, doch nicht zu schnell.

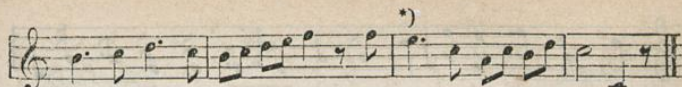
Joh. Friedr. Reichardt.



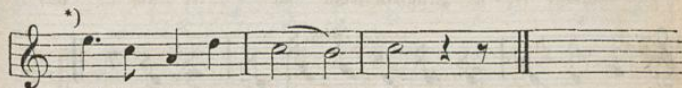
1. { Was hör' ich draußen vor dem Thor, was auf der Brük=fe
Laß den Ge=sang vor un=serm Ohr im Saa=le wie = ber



schal = len? Der Kö=nig sprach's, der Pa = ge lief; der
hal = len!



Knaebe kam, der Kö-nig rief: Laßt mir her=ein den M=ten!



mir her=ein den M = = ten!

2. „Gegrüßt seid mir, edle Herrn, gegrüßt ihr, schöne Damen! Welch reicher Himmel! Stern bei Stern! Wer kennet ihre Namen? Im Saal voll Pracht und Herrlichkeit schließt, Augen, euch; hier ist nicht Zeit, sich staunend zu ergötzen!“

3. Der Sänger drückt' die Augen ein und schlug in vollen Tönen; die Ritter schauten mutzig drein, und in den Schooß die Schönen. Der König, dem das Lied gefiel, ließ ihm, zum Lohne für sein Spiel, eine goldne Kette reichen.

4. „Die goldne Kette gib mir nicht! die Kette gib den Rittern, vor deren kühnem Angesicht der Feinde Lanzen splintern; gib sie dem Kanzler, den du hast, und laß ihn noch die goldne Last zu andern Lasten tragen!“

5. „Ich singe, wie der Vogel singt, der in den Zweigen wohnet; das Lied, das aus der Kehle dringt, ist Lohn, der reichlich lohnet. Doch darf ich bitten, bitt' ich Eins: laß mir den besten Becher Weins in purem Golbe reichen!“

6. Er seht' ihn an, er trank ihn aus: „O Trank voll süßer Labe! D! dreimal hochbeglücktes Haus, wo das ist kleine Gabe! Ergeht's euch wohl, so denkt an mich, und danket Gott so warm, als ich für diesen Trunk euch danke!“

Joh. Wolfgang von Goethe. 1782.

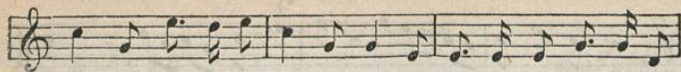
90. Der Abschied.

Behalten.

Volkweise.



1. Was klin=get und sin=get die Straß' her=auf? Ihr'



Jungfrau'n, machet die Fenster auf! es ziehet der Bursch in die



Weite, sie gehen ihm das Geleit.

2. Wohl jauchzen die Andern und schwingen die Hüf', viel Bänder darauf und viel edle Blüt'; doch dem Burschen gefällt nicht die Sitte, geht still und bleich in der Mitte.

3. Wohl klingen die Kannen, wohl sumfelt der Wein: „Trink' aus und trink' wieder, lieb Bruder mein!“ „Mit dem Abschiedsweine nur fliehst, der da innen mir brennet und glühst!“

4. Und draußen am allerlehten Haus, da gucket ein Mägdlein zum Fenster heraus, sie möcht' ihre Thränen verdecken mit Gelbveiglein und Rosenstöcken.

5. Und draußen am allerlehten Haus, da schlägt der Bursche die Augen auf, und schlägt sie nieder mit Schmerz und leget die Hand auf's Herze.

6. „Herr Bruder! und hast du noch keinen Strauß: dort winken und wanken viel Blumen heraus. Wohlauf, du Schönste von allen, laß ein Sträußlein herunterfallen!“

7. „Ihr Brüder, was sollte das Sträußlein mir? Ich hab' ja kein liebes Liebchen wie ihr! An der Sonne würd' es vergehen, der Wind der würd' es verwehen.“

8. Und weiter, ja weiter mit Sang und mit Klang! Und das Mägdlein lauschet und horchet noch lang. „D weh! er ziehet, der Knabe, den ich stille geliebet habe.“

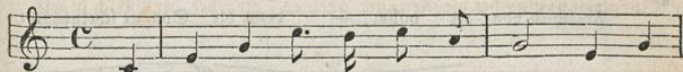
9. „Da steh' ich, ach! mit der Liebe mein, mit Rosen und mit Gelbveiglein: dem ich Alles gäbe so gerne, der ist nun in der Ferne.“

Ludw. Uhland.

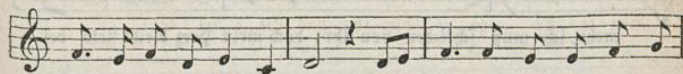
91. Reifesegeu.

Froh bewegt.

Ch. Fröhlich.



1. Wenn Gott will rechte Gunst erweisen, den



schickt er in die weite Welt, dem will er seine Wunder



weisen in Berg und Thal und Strom und Feld.

2. Die Trägen, die zu Hause liegen, erquicket nicht das Morgenroth; sie wissen nur von Kinderwiegen, von Sorgen, Last und Noth um's Brot.

3. Die Bächlein von den Bergen springen, die Lerchen jubeln hoch vor Lust: wie sollt' ich nicht mit ihnen singen aus voller Keh! und frischer Bruch?

4. Den lieben Gott laß ich nur walten; der Bächlein, Lerchen, Wald und Feld, und Erd' und Himmel will erhalten, hat auch mein' Sach' auf's Best' bestellt!

J. von Eichendorff.

92. Der letzte Abend.

Sehr mäßig.

Volksweise, aus der Bergstraße.



1 Wenn ich an den letzten Abend gedenk', als ich

Bei der Wiederholung *pp* *mf*

Ab-schied von dir nahm, — denn die Son-ne scheint nicht

pf

mehr, ich muß schei-den von ihr; doch mein Herz bleibt stets bei

p *cresc.*

dir. Nun a = de, a = de, a = de! nun a = de, a = de, a =

pf Bei der Wiederholung *pp*

de! nun a = de, Schatz, le = be wohl! NB. Bei der 5. Str. wird vom 2. Theil an wiederholt!

2. |: Meine Mutter hat gesagt, ich sollt' 'ne Reiche nehm'n, die da hat viel Silber und Gold: |: ei viel lieber will ich mich in die Armuth begeben, als ich dich verlassen sollt'. |: Nun ade, ade, ade! |: nun ade, Schatz, lebe wohl! :|

3. Großer Reichthum bringt mir keine Ehr', große Armuth keine Schand': ei so wollt' ich, daß ich tausend Thaler reicher wär' und hätt' mein Schätzchen an der Hand! Nun ade, &c.

4. Ich gedenke noch einmal recht reich zu werd'n, aber nicht an Geld und Gut: wollte Gott mir nur schenken das ewige Leb'n, ei so bin ich reich genug! Nun ade, &c.

5. Das ewige Leben, viel Glück und Seg'n wünsch' ich dir viel tausend Mal. Und du bist mein Schatz, und du bleibst mein Schatz bis in das kühle Grab! Nun ade, &c.

(Vergl. F. Erk's „Liederhort“, Bd. I, S. 250.)

93. Flug der Liebe.

Mäßig.

Volksweise.



1. Wenn ich ein Vöglein wär' und auch zwei Flüglein hätt',



flög' ich zu dir; weil's a = ber nicht kann sein, weil's a = ber



nicht kann sein, bleib' ich all = hier.

*) Str. 3 so:



daß du mir viel tausend = mal ic.

2. Bin ich gleich weit von dir, bin ich doch im Schlaf bei dir und reb' mit dir: |: wenn ich erwachen thu, :| bin ich allein.

3. Es vergeht keine Stund' in der Nacht, da nicht mein Herz erwacht und an dich gedenkt, daß du mir viel tausendmal dein Herz geschenkt.

(S. F. Erk's „Liederhort“, Bb. I, S. 235.)

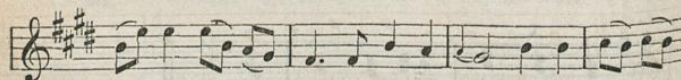
Mäßig.



1. { Wenn wir durch die Straßen zie = hen, recht wie
schau = en Au = gen, blau und grau = e, schwarz und



Bursch' in Saus und Braus, und ich laß die Blit = fe
braun aus man = chem Haus;



schweifen nach den Fen = stern hin und her, fast als wollt' ich



Ei = ne su = chen, die mir die Al = ler = lieb = ste wär'.

2. Und doch weiß ich, daß die Eine wohnt viel Meilen weit von mir, und doch kann ich's Schau'n nicht lassen nach den schmucken Mädchen hier. Liebchen, woll' dich nicht betrüben, wenn dir Eins die Kunde bringt, und daß dich's nicht überrasche, dieses Lied ein Wanderer singt.

3. (Liebchen, nicht um Goldeslohne hör' ich auf, dir treu zu sein; nicht um eine Königskrone; ewig, ewig bleib' ich dein! Doch das Schau'n nach hübschen Mädchen, die so freundlich nach mir sehn, nach den Braunen, nach den Blondnen, wirst du mir doch zugestehn.)

W. Müller.

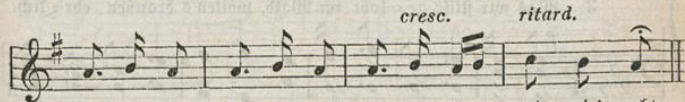
95. **Gruß. ***

Mäßig langsam.

Solo.



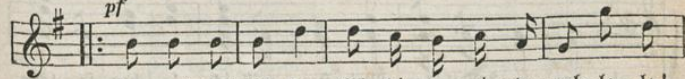
1. Wenn zu mein Schängel kommst, sag, ich laß grü=ßen;



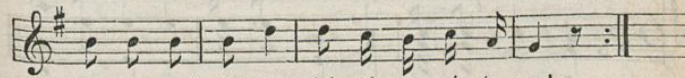
wenn sie fragt, wie mir's geht, wie es steht, wie mir's geht;

Bewegt.

pf

sag, auf zwei Fü=ßen, hei di = de = ri = de = ral = la = la!
(la la la la la la la!)

Vom Chor wiederholt.

sag, auf zwei Fü=ßen, hei di = de = ri = de = ra!
(la la la la la la la!)

2. |: Wenn sie fragt, ob ich krank? sag, ich sei gestorben; :| wenn's an zu weinen fangt, klagen fangt, weinen fangt: |: sag, ich komm morgen, hei dideriderallala! sag, ich komm morgen, hei dideridera! :|

3. Mädel, trau nit so wohl, du bist betrogen; daß ich dich gar nit mag, nimmer mag, gar nit mag: das ist erlogen, hei dideriderallala! das ist erlogen, hei dideridera!

*) Vergl. Text und Melodie des in Schwaben heimischen Liebes Nr. 98: „Wo e Heins Güttle steht“ u.

(Vergl. J. Erk's „Liederhort“, Bd. 1, S. 216.)

96. Der Jäger Abschied.

Alla marcia.

Felix Mendelssohn-Bartholdy.

1. Wer hat dich, du schö-ner Wald, auf-ge- baut so hoch da
 2. Tief die Welt ver- wor- ren schallt, o- ben ein- sam Re- he
 3. Was wir still ge- lobt im Wald, wollen's drau- ßen ehr- lich

1. dro- ben? Wohl den Mei- ster will ich lo- ben, so lang
 2. gra- sen, und wir zie- hen fort und bla- sen, daß es
 3. hal- ten e- wig blei- ben treu die Al- ten, bis das

1. noch mein' Stimm' er- schallt, — — will ich
 2. tau- send- fach ver- halt, — — fort und
 3. le- ze Lied ver- halt, — — treu die

1. wohl den Mei- ster will ich

decresc.

1. lo = ben, so lang noch mein' Stimm' er = schallt.
 2. bla = sen, daß es tau = send = fach ver = haltt.
 3. Al = ten, bis das leß = te Lieb ver = haltt.

decresc. *pp*

(1-3.) Le = be

pp

1. Le = be wohl, le = be wohl!
 2. Le = be wohl, le = be wohl!
 3. Le = be wohl, le = be wohl!

(1-3.) wohl, le = be wohl! (1-2.) Le = be
 (3.) Schirm' dich

p *cresc.* *f*

1. Le = be wohl, du schd = ner Wald! Le = be
 2. Le = be wohl, du schd = ner Wald! Le = be
 3. Schirm' dich Gott, du deut = scher Wald! Le = be

(1-2.) *pp* wohl, *cresc.* (1-3.) Le = be
 (3.) Gott,

1. wohl, le = be wohl, du schö = ner Wald!
 2. wohl, le = be wohl, du schö = ner Wald!
 3. wohl, schirm' dich Gott, du deut = scher Wald!

(1-3.) wohl,

97. Herr Ulrich.

Mit Behmuth.

Hoffmann von Fallersleben. 1823.

1. Wer sin = get im Wal = de so heim = lich al =
 lein? o du lie = be, lie = be Seel', o mein ein = zi = geß

Kind, o weh! und die Kir = chen =

glo = cken, sie läu = ten dar = ein, und das Scheiden und das

Mei = den, wie thut es doch so weh! A = de! a =

de! ich feh' dich nim = mer = meh! A = de! a =

cresc.

de! ich seh' dich nim = mer = meh!

cresc.

2. Herr Ulrich kam aus dem Krieg und er sang: o du liebe *ic.*
Und er sang, daß der Wald und das Feld erklang: Und das Scheiden *ic.*

3. Dein hab ich gedacht in Kampf und Noth vom Morgen früh bis
zum Abendroth. *ic.*

4. Ich hab' dich geliebet so lange Zeit, und ich liebe dich heut und
in Ewigkeit. *ic.*

5. Ihr Träger, laffet die Wahre stehn, ich muß noch einmal mein
Liebchen sehn. *ic.*

6. Und als er erhob den Deckel vom Sarg und den Kranz, der An-
neli's Angesicht barg — *ic.*

7. Herr Ulrich auch kein Wörtlein sprach, vor sehndem Leib sein
Herze brach. *ic.*

Hoffmann von Fallersleben. 1823.

98. Liebescherz.

Bewegung eines Ländlers.
dolce.

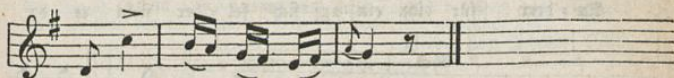
Schwäbisch.

1. Wo e kleins Hütt=le steht, ist e kleins Güt=le,

wo e kleins Hütt=le steht, ist e kleins Gut; und wo viel



Bu = be find, Mäd = le find, Bu = be find, do ifs halt



lieb = le, do ifs halt gut.

2. Lieble ifs überall, lieble auf Erbe, lieble ifs überall, lustig im Mai; wenn es nur mögde wär, z' mache wär, mögde wär, mei müßt du werde, mei müßt du sei!

3. Wenn zu mein Schähle kommst, thu mers schön grüße, wenn zu mein Schähle kommst, sag em viel Grüß; wenn es fragt, wie es geht, wie es steht, wie es geht, sag, auf zwei Füße, sag, auf zwei Füß.

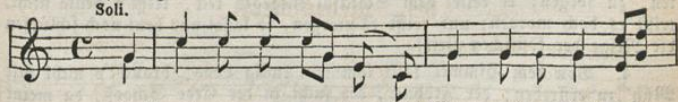
4. Und wenn es freunde ist, sag, i sei gstorbe, und wenn es lache thut, sag, i hätt gfreit; wenns aber weine thut, flage thut, weine thut, sag, i komm morge, sag, i komm heut.

5. Mädle, trau net so wol, du bist betroge; Mädle, trau net so wol, du bist in Gfähr: daß i di gar net mag, nemme mag, gar net mag, sell ist verloge, sell ist net währ.

99. Reiterlied.

Marchmäsig.
Soli.

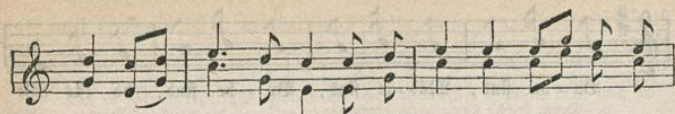
Volksweise, von Christian Jac. Bahn. 1798.



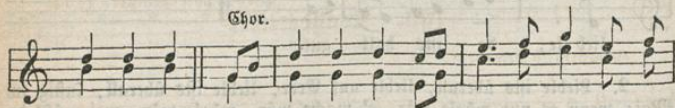
1. } Wohl = auf, Ka = me = ra = den, auf's Pferd, auf's Pferd! in's
Im Fel = de, da ist der Mann noch was werth, da



Feld, in die Frei = heit ge = zo = gen! Da tritt kein
wird das Herz noch ge = wo = gen.



An = drer für ihn ein, auf sich sel = ber steht er da



ganz al = lein; da tritt kein An = drer für ihn ein, auf sich



sel = ber steht er da ganz al = lein.

2. Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist, man sieht nur Herren und Knechte; die Falschheit herrschet, die Hinterlist bei dem feigen Menschengeschlechte; |: der dem Tod in's Angesicht schauen kann, der Soldat allein ist der freie Mann. :|

3. Des Lebens Aengsten, er wirft sie weg, hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen; er reitet dem Schicksal entgegen keck, trifft's heute nicht, trifft es doch morgen; und trifft es morgen, so laßet uns heut noch schlürfen die Reige der köstlichen Zeit!

4. Von dem Himmel fällt ihm sein lustig Loos, braucht's nicht mit Müh' zu erstreben; der Fröhner, der sucht in der Erde Schoß, da meint er den Schatz zu erheben; er gräbt und schaufelt, so lang er lebt, und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

5. Der Reiter und sein geschwindes Ross, sie sind gefürchtete Gäste; es flimmern die Lampen im Hochzeitsloß, ungeladen kommt er zum Feste. Er wirbt nicht lange, er zeigt nicht Gold, im Sturm erringt er den Minnesold.

6. Warum weint die Dirn' und zergrämet sich schier? Laß fahren dahin, laß fahren! Er hat auf Erden kein bleibend Quartier, kann treue

Lieb' nicht bewahren. Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort; seine Ruh'
läßt er an keinem Ort.

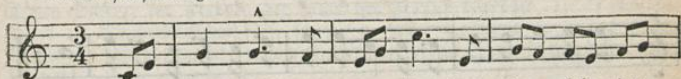
7. Auf des Degen's Spitze die Welt jetzt liegt, drum wohl, wer den Degen jetzt
führt, und bleibt ihr nur wacker zusammengefügt, ihr haltet die Welt und regieret!
Es steht keine Krone so fest und so hoch, der mutbige Springer erreicht sie doch.

8. Drum frisch, Kameraden, den Klappen gezäumt, die Brust im Gefechte geküßt!
Die Jugend brauset, das Leben schäumt; frisch auf, eh' der Geist noch verbüßt! Und
setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein!

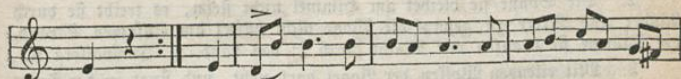
Friedr. von Schiller. 1798.

100. Wanderlied.

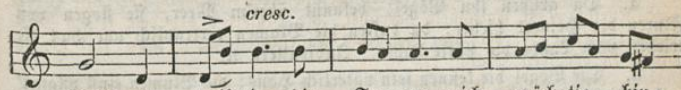
Gemüthlich bewegt.



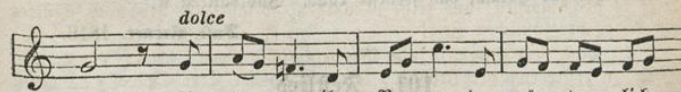
1. { Wohl = auf, noch ge = trun = ten den sun = feln = den
A = de nun, ihr Lie = ben, ge = schie = den muß



Wein!
sein! A = de nun, ihr Ver = ge, du vä = ter = lich



Haus! es treibt in die Fer = ne mich mäch = tig hin =



aus! A = de nun, ihr Ver = ge, du vä = ter = lich



Haus! es treibt in die Fer = ne mich mäch = tig hin =

zögernd. *pp*

aus, hin = aus! Zu = vi = val = le = ra, ju = vi =

ff

val = le = ra, ju = vi = val = le = ra! Zu = vi =

val = le = ra, ju = vi = val = le = ra, ju = vi = val = le = ra! Zu = vi =

2. Die Sonne sie bleibet am Himmel nicht stehn, es treibt sie durch Länder und Meere zu gehn; die Woge nicht hastet am einsamen Strand, die Stürme sie brausen mit Macht durch | das Land. :| Zuivallera ꝛc.

3. Mit eilenden Wolken der Vogel dort zieht, und singt in der Ferne ein heimatlich Lied. So treibt es den Burschen durch Wälder und Feld, zu gleichen der Mutter, der wandernden Welt. Zuivallera ꝛc.

4. Da grüßen ihn Vögel, bekannt über'm Meer, sie flogen von Fluren der Heimat hieher; da duften die Blumen vertraulich um ihn; sie trieben vom Lande die Lüfte dahin. Zuivallera ꝛc.

5. Die Vögel die kenne sein väterlich Haus; die Blumen einst pflanzt' er der Liebe zum Strauß; und Liebe die folgt ihm, die geht ihm zur Hand: so wird ihm zur Heimat das ferneste Land. Zuivallera ꝛc.

Just. Kerner. 1816.

101. Festlied

zur Zusammenkunft alter Jugendfreunde.

Weise: Sind wir vereint ꝛc.

1. Wohl ist schon manches Lied erklungen in unserm trauten Bruders Bund, wir haben's froh und frei gesungen, frisch aus des Herzens tiefstem Grund; all' unser Hoffen, unser Streben, das drängend unsre Brust durchglüht, all' unser Lieben, unser Leben, das alles klang in unserm Lied!

2. Die Freundschaft eint uns wieder heute, ein neuer Tag ist uns erblüht; dem neuen Tag der Lust und Freude, ihm ziemet auch ein neues Lied! Füllt denn zum Rande all' die Becher und stimmt mir alle jubelnd ein; laßt uns, ihr alten, lieben Becher, das erste Hoch dem Feste weih'n!

3. Wohl Mancher ist uns ausgeblieben, der unser war in Lieb' und Treu', — zur Ehr' der alten, fernem Lieben füllt denn die Gläser jetzt auf's Neu'! Ob sie auch dort am Meeresstrande, ob bei dem alten Vater Rhein, — laßt ihnen all' im fernem Lande das zweite Hoch uns liebend weih'n!

4. Es rinnt die Zeit, die Stunde fließet, und schnell verrauscht des Tages Scherz; der Freund, der kaum den Freund begrüßet, brückt ihm die Hand im Abschiedschmerz; — so sei in süßer Hoffnung heute des Wiedersehens froh gedacht, dem neuen Tag der Lust und Freude das letzte donnernd' Hoch gebracht! —

Seinen Freunden in Näh' und Ferne von Robert Keil. (Weimar.)

102. Der Schweizer.

Mäßig.

Friedrich Silcher.

1. Zu Straßburg auf der Schanz, da ging mein
 Trau-ren an; das Alp-horn hört' ich drü-ben wohl an =
 2. Str. sie führ-ten mich gleich vor des re.
 3. .. ich soll-ten da bit-ten re.

Him = men, in's Wa = ter = land muß' ich hin = ü = ber

schwim = men: das ging nicht an.

2. Ein' Stund' wohl in der Nacht sie haben mich gebracht; sie führten mich gleich vor des Hauptmanns Haus, ach Gott! sie fischten mich im Strome auf, mit mir ist's aus!

3. Früh morgens um zehn Uhr stellt man mich vor das Regiment; ich soll da bitten um Pardon, und ich bekom' gewiß noch meinen Lohn das weiß ich schon!

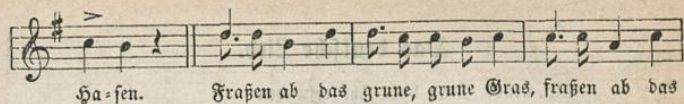
4. Ihr Brüder allzumal, heut seht ihr mich zum letzten Mal; der Hirtenbub' ist doch nur Schuld daran, das Alphorn hat mir solches angethan, das klag' ich an!

103. Das Lied von den zwei Hasen.

Sehr sinnig.

Vergisch.

1. Zwischen Berg und tie = sem, tie = sem Thal sa = hen einst zwei



2. Als sie satt gefressen war'n, sagten sie sich nieder, |: bis daß der Jäger, Jäger kam :| und schob sie nieder.

3. Als sie sich nun aufgefammelt hatt'n, und sich besannen, daß sie noch Leben, Leben hatt'n, lusen sie von dannen.

104.

1. Herdrück' die Thräne nicht in deinem Auge, du haßt die Thräne ja um mich geweint; vergönn' mir, daß ich diese Perle sauge, daß sie mit meiner Lippe sich vereint. |: Wie macht die Thräne dich so engelshön, ich möcht' dich ewig, ewig weinen seh'n. :|

2. Allein die Thräne ist das Kind der Schmerzen, sie kommt aus einer tiefbewegten Brust. Wie könnt' ich denn mit solchen Thränen scherzen, und wie sie seh'n in grauenvoller Lust. |: O, nimm mein Herzblut für die Thräne hin, und glaub' mir, daß ich ewig dankbar bin. :|

3. Gedulde dich, ich will die Thräne stillen, und Ruhe weil' in deiner treuen Brust, die heil'gen Schwüre all' werd' ich erfüllen, und aus dem Gram' erbüß' dir neue Lust. |: O weine nicht, an Gottes Traualtar flecht' ich die Myrthe bald dir in das Haar. :|

Das deutsche Lied.

Ein neues Grab habt Ihr erfunden
 Für alle Leiden, alle Noth;
 Es steht Euch offen alle Stunden,
 Daren begrabt Ihr euren Tod —
 Daren begrabt Ihr euch lebendig:
 Herz, Zunge, Geist — in Gnüg' und Fried';
 Laut tröstet Euch das Grab beständig,
 Das Grab, es heißt: — „das deutsche Lied!“

Das deutsche Lied in allen Gauen
 Wie schön von Berg und Thal es schallt!
 Die Jungfrau'n singens, edle Frauen
 Und stolz aus Männerbrust es hallt!
 Die Kinder singen's schon mit Sehnen;
 Die Bettler singen's fromm am Stab',
 Das Lied ist Hoffnung, Ehr' in Thränen,
 Das Lied es ist; „der Deutschen Grab.“

Gewiß, daß aus dem Geistergrabe
 Der Geist der Lieder aufersteht,
 Mit Siegeskranz und Heroldstabe
 Durch alle Lande jauchzend geht!
 Drum singet hohe deutsche Lieder,
 Begrabet Freiheit drein und Fried',
 Begrab'ner Geist lebt herrlich wieder —
 Der Geist, er ist: — „Das deutsche Lied!“

Leopold Schefer.